

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,80 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: F. Schlemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: G. Sachau in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Saars in Elbing.

Nr. 15.

Elbing, Dienstag

19. Januar 1897.

49. Jahrg

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 16. Januar 1897.

Zur Verathung steht zunächst der folgende Antrag des Abg. Lenzmann (fr. Vp.):

„Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch die Aufnahme und Unterbringung von Patienten in Heilanstalten für Geisteskränke reichsgesetzlich geregelt wird.“

Abg. Lenzmann (fr. Vp.): Ein gutes Gesetz muß verhindern, daß Gesunde in Irrenanstalten aufgenommen, daß Kranke länger als notwendig in einer solchen Anstalt festgehalten werden können, es muß aber auch dahin Sorge tragen, daß die Patienten human behandelt werden. Selber erlebt man es noch immer wieder, daß Leute es verstehen, sich eines ihnen unbehaglichen Menschen dadurch zu entledigen, daß sie ihn im Irrenhause unterbringen. Selber wird die Frage der Unterbringung in eine Anstalt in den meisten Fällen und selbst bei den bestgeleiteten Anstalten weniger nach den hygienisch-psychiatrischen, als nach rein volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten beurtheilt. Die gesetzliche Aufnahme auf Grund eines einzigen Psychiaters, oft wohl erhebliche Belastung beschleunigt wird oder weil ein Patient Zerkleinerungen begangen hat, die bei gesundem Menschenverstand nicht möglich seien etc. Oft werden solche Leute dann in der Anstalt thätigkeitslos trübselig. Oft suchen Ehegatten sich des lästigen Ehegatten zu entledigen, indem sie ihn in der Irrenanstalt unterbringen. Man denke nur daran, daß in Deutschland in öffentlichen und privaten Anstalten eine sehr große Zahl von Kranken untergebracht sind und daß alljährlich eine große Zahl neue Aufnahmen finden. Deshalb ist schon die Aufnahme in eine Anstalt mit allen möglichen Kautelen zu umgehen, denn es handelt sich dabei um einen Eingriff in die persönliche Freiheit, die dem Kranken vielleicht auf Lebenszeit entzogen bleibt. Wird ein Kranker schlecht behandelt, so finden seine Klagen kein Gehör, denn er ist ja eben verrückt; seine Klagen sind nur Phantasie. Es wird dem Menschen jede Selbstbestimmung genommen, er wird gewissermaßen zum Thier degradiert. Das darf der Staat nicht zugeben, er muß gesetzliche Normen für die Aufnahmen aufstellen. In fast allen Ländern giebt es sehr gute Irrenanstalten. Deutschland besitzt nur eine Reihe von Verordnungen und Landesgesetzen. Diesem Zustande will mein Antrag ein Ende machen. Das Reich muß in der Frage gesetzgeberisch vorgehen, denn es gehört zu seiner Kompetenz. Die Entstehung der Freiheit sollte die Ausnahme sein, die Regel die Unterbringung in der Familie unter Staatsaufsicht. Die Privatankalten sollten unter sehr scharfe Controlbedingungen gestellt und verpflichtet werden, daß ständig ein Arzt in der Anstalt wohnt. Allerdings muß auch die Allgemeinheit gegen Ueberfälle und dergleichen geschützt werden. Aber die Aufnahme in eine Anstalt muß mit größeren Kautelen umgeben werden. Die Entscheidung darf nicht ein einzelner Arzt treffen, sondern ein Collegium aus Ärzten, Juristen und Bürgern. Es muß ferner eine Ueberwachungskommission eingesetzt werden, die jederzeit von allen Kranken angerufen werden kann und verpflichtet sein muß, sämtliche Räume der Anstalt zu besichtigen, sämtliche Kranke zu hören. Ich hoffe, die Regierung wird uns bald einen Gesetzentwurf vorlegen. Geschieht das nicht, so werden wir selbst einen solchen einbringen und solange wiederkommen, bis die Regierung ihm zustimmt.

Abg. Dr. Kruse (nl.) beantragt für den Antrag die folgende Fassung: Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher Grundzüge feststellt, wodurch die Aufnahme, die Aufenthaltswahl und die Entlassung von Geisteskranken in resp. aus den Anstalten reichsgesetzlich geregelt wird.

Abg. Jacobköpfer (conf.) ist im Prinzip für den Antrag, hält aber die vom Abg. Dr. Kruse beantragte Fassung für besser, weil weitgehender.

Abg. Dr. Kruse (nl.): Meine Freunde sind mit der Tendenz des Antrages Benzmann einverstanden, halten die Fassung aber nicht für ausreichend. Wir wollen vor allen Dingen ausdrücklich die Aufenthaltswahl und die Entlassung reichsgesetzlich geregelt wissen.

Staatssekretär Dr. Büttcher: Die verbündeten Regierungen haben bisher noch keinen Anlaß gehabt, der Frage näher zu treten. Die Klagen über Mißgriffe bei der Aufnahme von Geisteskranken in Irrenanstalten haben die Einzelstaaten zu besonderen Erwägungen veranlaßt. Es ist auch bereits verschiedenes geschehen. In Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden sind Verordnungen über die Aufnahme in Irrenanstalten im letzten Jahre erlassen worden. Ob sie ausreichend sind, kann ich im Augenblick nicht prüfen. Sollten die Landesverordnungen eine ausreichende Sicherheit nicht gewähren, so bin ich der Meinung, daß dann der Weg der Reichsgesetzgebung beschritten werden muß, denn ich muß anerkennen, daß auf dem Gebiete des Irrenwesens viel gelündigt worden ist, und daß es notwendig ist, die bessere Hand an den bestehenden Zustand zu legen.

Nach dem Schlußwort des Abg. Lenzmann, in welchem dieser das Haus bittet, nicht seinen, sondern den Antrag des Abg. Kruse einstimmig zum Beschluß zu erheben, wird der Antrag Kruse einstimmig angenommen.

Es folgen Berichte der Petitionskommission. Ueber eine Reihe von Petitionen auf Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe geht das Haus zur Tagesordnung über. Eine andere Reihe von Petitionen auf Abänderung der Ausführungsbestimmungen zu jenen gesetzlichen Bestimmungen wird dem Reichskanzler überwiesen.

Die Petitionen auf Abänderung des Postzeitungstarifs beantragt die Kommission als Material zu überweisen.

Geb. Rath Dr. Chappuy theilt mit, es sei zu hoffen, daß der neue Tarif in nächster Session vorgelegt werden könne.

Der Commissionsantrag wird angenommen. Nächste Sitzung Montag. (Fortsetzung der zweiten Etatsberatung.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 16. Januar.

Dritte Lesung der Lehrerbefreiungsvorlage.

Abg. Dr. Dypfergalt (Centr.) führt aus, daß die Vorlage nach seiner Auffassung eine Aenderung der Verfassung darstelle und beantragt, die Vorlage als Verfassungsänderung zu behandeln und die danach erforderliche nochmalige Abstimmung vorzunehmen.

Abg. v. Seydewitz (conf.) theilt mit, seine Freunde — wenige ausgenommen — theilen die Auffassung, daß eine Verfassungsänderung vorliege, nicht.

Abg. Sack (conf.) findet eine Verfassungsänderung in der Vorlage und verlangt, daß dieselbe demgemäß geschäftlich behandelt werde, andernfalls müsse er gegen die Vorlage stimmen.

Abg. Ricker (fr. Vp.): Das Gesetz erfülle in keiner Weise die berechtigten Wünsche der Lehrer. Da die Vorlage indes das vorläufig Erreichbare enthält, so werden wir für dieselbe stimmen.

Abg. v. Tzschorn (fr.): Nachdem durch die Vorlage die dringlichsten Bedürfnisse der Lehrer berücksichtigt sind, würde es nöthig sein, die Rekruten-Versorgung derselben in Angriff zu nehmen, um auch an eine entsprechende Verbesserung der Geistlichen zu denken.

Minister Doffe: Beide Wünsche des Vorredners sind von der Regierung bereits in Erwägung gezogen.

Abg. Dr. Forst (Centr.) wird mit einem großen Theile seiner Freunde zwar nicht gern, aber doch für die Vorlage als ein Nothgesetz stimmen. Die Frage einer erschöpfenden Regelung des Grundgehalts wird nur im Rahmen eines allgemeinen Volksschulgesetzes geregelt werden können.

Präsident Frhr. v. Seereemann erklärt, daß er über die Frage, ob eine Verfassungsänderung vorliegt, wie in früheren analogen Fällen, eine Abstimmung herbeiführen werde.

In der Specialberatung wird zu § 7 der in zweiter Lesung angenommene Antrag Ricker, wonach den Lehrern über die Gründe einer Verweigerung der fälligen Alterszulagen ein schriftlicher Bescheid zu erteilen ist, gegen die Stimmen der beiden conservativen Parteien, die gesonderte Abstimmung hierüber beantragt hatten, beibehalten.

Zu § 10 der Vorlage wird ein Antrag Sohmangagen (nl.) angenommen, wonach den an Privatpräparanden-Anstalten thätigen Lehrern ihre dortige Dienstzeit als öffentlicher Schuldienst bei der Berechnung des Dienstalters angerechnet werden soll, wenn sie in den öffentlichen Schuldienst übertraten.

Zu § 10 will ein Antrag Bremer-Dypfergalt eine Einschränkung der Dienstzeit. Anrechnung für Privatlehrer, wenn diese in den öffentlichen Schuldienst übertraten.

Zu § 27 (Leistungen des Staates) tritt der Abg. Dr. Sattler (nl.) noch einmal zu Gunsten der Großstädte ein.

Nach kurzer lebhafter Debatte, an welcher auch der Abg. Ehlers (fr. Vp.) sich im Sinne des Abg. Sattler betheiligte, wurde der § 27 unverändert angenommen.

Zu § 28 liegt ein Antrag v. Tepper-Vaski (fr.) vor, welcher eine Aenderung des Staatszuschusses an die Alterszulageklassen in den Fällen vorsieht, wo Lehrer erklären, daß sie mit der bestehenden Gehaltsordnung zufrieden sein wollen.

Der Antrag Tepper-Vaski wird angenommen und mit demselben der § 28.

Darauf wird über die Frage der Verfassungsänderung abgestimmt, welche gegen die Stimmen des Centrums verneint wird, und sodann die Vorlage in der Gesamtabstimmung angenommen.

Nächste Sitzung Montag (Etat und Richtergehälter.)

Deutschland.

Berlin, 16. Januar. Ihre Kaiserlichen und Königl. Majestäten unternahmen heute Nachmittag eine gemeinsame Ausfahrt. Von derselben in das königl. Schloß zurückgekehrt, empfingen Seine Majestät um 7 1/2 Uhr den Professor Duden und um 7 1/2 Uhr den österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen, Grafen von Goluchowski, in Audienz. An den Empfang des letzteren schloß sich unmittelbar das Dinner bei Ihren Majestäten.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, der Reichs-

kanzler Fürst zu Hohenlohe-Schillingfürst und die Frau Fürstin werden am 16. Februar das Fest ihrer goldenen Hochzeit im engsten Familienkreise begehen. Von der Absicht, die Familienfeier in Schillingfürst zu begehen, hat das kaiserliche Paar in Rücksicht auf die vielfachen dringenden Geschäfte, welche den Herrn Reichskanzler hier in Berlin festhalten, abgesehen.

Die Taufe des jüngsten Sohnes des Prinzen Heinrich wird am 30. d. M. in Kiel stattfinden. Das Kaiserpaar und die Kaiserin Friedrich werden zur Theilnahme an der Feier dort mit Sicherheit erwartet.

Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mittheilt, wird der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Goluchowski Morgen dem Krönungs- und Ordensfest und am Montag dem Feste des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler teilnehmen und am Dienstag einer Einladung des Reichskanzlers zur Frühstückstafel folgen, zu welcher außer den Herren von der österreichisch-ungarischen Botschaft die höheren Beamten des Reichs- und Staatsdienstes geladen sind. Abends wird der Herr Minister die Rückreise antreten. Die Zeitung schließt ihre Mittheilung mit den Worten: „Mit dem Wunsche, daß Graf Goluchowski hier die erneute Ueberzeugung gewinne, unter Freunden zu stehen, heißen wir den Minister des von allen Deutschen so hoch verehrten Kaisers Franz Josef herzlich willkommen.“

Das Comité für die Centennarfeier gedenkt für den Festzug der Berliner Bürgerschaft eine besondere Gruppe zu bilden für die Inhaber des Militär-Ehrenkreuzes 1. Klasse und des Goldenen Verdienstkreuzes aus den Jahren 1864 und 1866, sowie der Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse vom Feldwebel abwärts. Diese Kombattanten sollen aus allen Provinzen eingeladen werden, um auf Kosten des Comitees zwei Tage in Berlin zu verweilen und an dem Festzuge theilzunehmen. Auch soll für dieselben freie Eisenbahnfahrt bei dem zuständigen Herrn Minister beantragt werden. An alle Inhaber der genannten Auszeichnungen vom Feldwebel abwärts geht hiermit die Aufforderung, falls sie dieser Einladung folgen wollen, möglichst umgehend, spätestens aber bis zum 1. März d. J. sich unter Angabe ihres ehemaligen Militärstandes zu melden bei der Geschäftsstelle für die Centennarfeier am 22. März 1897 Berlin W. Leipzigerstr. No. 4.

General v. Waldersee soll an Stelle des Generals v. Holz Chef des Ingenieur- und Pioniercorps und General-Inspector der Festungen werden.

Die Agrarier werden nunmehr auf das Färbeverbot der Margarine verzichten können, womit das Haupthinderniß für eine Verständigung beseitigt wäre. Im Reichsgesundheitsamt sind nämlich die Versuche mit einem Erbsägenmittel für Phenolphthalein, das, ohne die Margarine selbst zu färben, das Vorhandensein der Margarine nachzuweisen ermöglicht, zu einem erfolgreichen Ende geführt worden, was im letzten Frühjahr noch nicht der Fall war.

Frankfurt a. M., 17. Januar. Der wegen Zeugnishinweigerung in Haft genommene Redakteur der „Frankfurter Zeitung“ Alexander Gieseler ist heute Mittag aus der Haft entlassen worden.

Hamburg, 16. Januar. In der heutigen Kommissionsabstimmung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Handelskammer wurde die Forderung der Arbeiter, daß die neuen Arbeiter zu entlassen und sämtliche alten wieder einzustellen seien, nicht angenommen. Die Verhandlungen führten schließlich zu dem Ergebnis, daß drei Arbeitgeber und drei Arbeitnehmer gewählt wurden, die Vorschläge zur Beilegung der Meinungsverschiedenheiten auszuarbeiten sollen. Die Kommission besteht aus einem Arbeiter, einem Stauer und einem Gewerführer sowie einem Seemann, einem Stauer und einem Gewerführer tagelöhner. Eventuell sollen die Vorschläge einem Schiedsgericht unterbreitet werden. Die Verhandlungen dauerten ca. drei Stunden und fanden in verjählicher Form statt. — Der Arbeitgeberverband hat folgendes Schreiben an Herrn J. Doering gerichtet: Auf Ihr Schreiben vom 13. ds. erwiedert Ihnen der Arbeitgeberverband, daß er sich von Verhandlungen auf anderer Grundlage, als der von einem hohen Senat am 18. Dezember v. J. vorge schlagenen, keinen Erfolg zu versprechen vermag; er ist jedoch bereit, die von Ihnen ernannte Kommission zu hören und hat dazu die Herren Zeltmann, Graumann und Gustav Kietgens beauftragt, welche dieselbe am Sonnabend Nachmittag um 2 1/2 Uhr in der Handelskammer erwarten wird.

Krönungs- und Ordensfest.

Berlin, 17. Januar.

Zur heutigen Feier des Krönungs- und Ordensfestes prangte das königl. Schloß im Flaggenschmuck. Während über Portal II die brandenburgische Flagge wehte, zierten sich über Portal IV die königl. und auf Portal V die Kaiserstandarte. Auch die in der Umgebung des alten Schloßes liegenden Privatgebäude, sowie die öffentlichen Gebäude der Stadt hatten geslaggt. Vor 10 Uhr begann die Anfuhr der nun zu dekorirten Personen, welche sich in der ersten Braunschweigischen Kammer versammelten und um 10 1/2 Uhr die betreffenden Dekorations-

tionen in der zweiten Braunschweigischen Kammer vornehmen erhielten. Die Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, sowie die aktiven Staatsminister versammelten sich um 11 1/2 Uhr Vormittags im Ritter-Saale; zu gleicher Zeit auch die Prinzen und Prinzessinnen im Kurfürsten-Zimmer, um baldigst die Majestäten zu erwarten. Die Hofstaaten und Gefolge hatten sich in der boifirten Gallerie versammelt, während für die zur Feier außerdem eingeladenen älteren Ritter und Inhaber, insbesondere für die im Jahre 1896 Dekorirten, die Schloß-Kapelle als Versammlungsort galt.

Zur Vorführung der neu ernannten Ritter des Rothen Adlerordens, des Kronen-Ordens und des königl. Hausordens von Hohenzollern begaben sich die Majestäten, gefolgt von den Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses, kurz nach 11 1/2 Uhr unter großem Vortritt in den Ritteraal, wo die Cour stattfand und die Prinzessinnen des königl. Hauses rechts, die Prinzen des kgl. Hauses links vom Throne Aufstellung nahmen. Nach der Cour begaben sich die Majestäten und die höchsten Herrschaften in geordnetem Zuge nach dem früheren königl. Gemach und wurden dort von den Damen des Luise-Ordens und des Verdienstkreuzes erwartet, welche sich den Damen des Gefolges angeschlossen, nachdem die Neudekorirten ihren Majestäten vorgestellt worden waren.

Um 12 Uhr Mittags fand Gottesdienst in der Schloß-Kapelle statt. Nach demselben begaben sich die Majestäten und die höchsten Herrschaften in die Brandenburgerische Kammer, während Vortritt und Gefolge im Ritter-Saale verblieben, alsdann nach erfolgter Ordnung der Tafel im Zuge zurück nach dem früheren königl. Gemach — wo diejenigen Mitglieder des diplomatischen Corps und die Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, welche im vis-à-vis der königl. Tafel placirt wurden, sowie die nicht zum Gefolge gehörenden fürstlichen Personen den höchsten Herrschaften unmittelbar sich angeschlossen und die Damen folgten — und von dort in den Weißen Saal zur Tafel, welche nach 1 Uhr begann. Außer im Weißen Saal waren auch in den angrenzenden Gemächern zahlreiche Tafeln, insgesammt zu fast 800 Bedecken, aufgestellt.

Aus dem Verzeichniß der aus Anlaß des Ordensfestes verliehenen Dekorationen bringen wir folgende auf die Provinzen Ost- und Westpreußen entfallenden Verleihungen zur Kenntniß:

Den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Ehrenlob: Kessler, Geheimter Ober-Justiz-Rath und Landgerichtspräsident zu Königsberg. — Den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife: Schimmelpsennig, Geheimter Justizrath und Oberlandesgerichtsrath zu Königsberg. — Den Rothen Adler-Orden vierter Klasse: Anderien, Regierungs- und Baurath zu Danzig, von Bonin, Landrath des Kreis-Löbau, zu Neumarkt Westpr., Brasch, Landrath zu Insterburg, Caspar, Ober-Regierungsrath zu Königsberg, Coeler, Oberlandesgerichtsrath zu Königsberg, Dr. Cornil, ordentlicher Professor an der Universität zu Königsberg, Gilet, Ober-Regierungsrath und Mitglied der königl. General-Kommission zu Königsberg, Gloy, Rechnungsrath und Kataster-Sekretär zu Marienwerder, Hell, Steuer-Inspector und Kataster-Controleur zu Danzig, Gschke, Lehrer bei der Kriegsschule in Danzig, Dr. Purffen, ordentlicher Professor an der Universität zu Königsberg, Rechenburg, charakteristischer Marine-Baurath, Maschinenbau-Inspector zu Danzig, Dr. Meyer, Realgymnasialdirektor zu Danzig, Wylloff, Landgerichtsrath zu Danzig, Plehwe, Landgerichtsrath zu Königsberg, Rde, Landgerichtsdirektor zu Allenstein, Runge, Regierungs- und Baurath zu Marienwerder, Veering, Eisenbahndirektor und Mitglied der Direktion der Marienburg-Miawlaer Eisenbahn-Gesellschaft zu Danzig, Freiherr von Zettou-Tollk, Majoratsbesitzer auf Krapphagen, Kreis Br. Eylau, von Müll, Steuer-Rath und Oberinspektor zu Pillau, Uppenborn, Eisenbahn-Güterexpeditions-Vorsteher zu Thorn, von Wagnersfeld, Landchafts-Direktor und Rittergutsbesitzer auf Söjen, Kreis Mohrungen, Bedworitz, Amtsgerichtsrath zu Danzig, von Wedel, Ernst Louis, Amtmeister a. D. und Rittergutsbesitzer auf Gezevitzken, Kreis Darkehmen, Dr. Wolff Sanitäts-Rath und Kreisphysikus zu Löbau in Westpreußen, Bernick, Stadtrath zu Elbing, Bremer, Hauptmann im 2. Pommerischen Feld-Artillerie-Regiment No. 17, von Blichfeldt, Major im Infanterie-Regiment Graf Schwerin (3. Pommerisches) No. 14, den Stern zum königl. Kronen-Orden zweiter Klasse: von Peltow und Gaffron, General-Major und Commandant von Danzig, — Den königl. Kronen-Orden dritter Klasse: Bauer, Oberstleutnant a. D. und Commandeur des Landwehr-Regiments Lititz, Dr. Bobrit, Ober-Stabsarzt erster Klasse und Regiments-Arzt beim Kürassier-Regiment Graf Wrangel (Westpreussisches) No. 3, Burggraf und Graf Adolt zu Dohna-Schlöben, Major a. D. Kammerherr und Majoratsbesitzer auf Schlöben, Kreis Br. Holland.

lokale Nachrichten.

Elbing, 16. Januar 1897.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 19. Januar: Wohlthig mit Sonnenschein, vielthig Nebel, nahe Null.

Ordensverleihung. Anlässlich des gefrigen Königs- und Ordensfestes im königlichen Schlosse zu Berlin ist auch ein hochverehrter Mitbürger Elbings, Herr Stadtrath A. Werner, durch Verleihung des Rothen Adlerordens IV. Klasse ausgezeichnet worden. Unter den in der Provinz Decorirten befindet sich u. A. auch Graf Dohna-Schlobitten.

Vierter Verbandstag des Preussischen Regatta-Verbandes. Gestern Nachmittag 3 Uhr wurde in der Bürgerreissource zu Elbing der vierte Verbandstag des Preussischen Regatta-Verbandes abgehalten. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Behnke, begrüßte die erschienenen Sportgenossen und erstattete darauf den Jahresbericht. Nach demselben gehören dem Preussischen Regatta-Verbande nunmehr an folgende sechs Vereine: Vorwärts-Elbing, Danziger Ruderverein, Nautikus Elbing, Königsberger Ruderverein, Victoria-Danzig und Tilsiter Ruderverein. — Der Beschluß des vorjährigen Verbandstages, Herrn Oberpräsidenten von Götter zum Ehrenmitglied des Preussischen Regatta-Verbandes zu ernennen, ist zur Ausführung gelangt. Das Diplom ist Herrn Oberpräsidenten von Götter durch eine Deputation überreicht worden und hat Herr Oberpräsident von Götter die Ehrenmitgliedschaft angenommen. Der Deputation wurde bereits der Dank für diese Ehrung ausgedrückt. Außerdem ist noch an den Vorsitzenden folgenden Dankbrief eingegangen: „Meinen herzlichsten Dank für die mir durch die Ernennung zum Ehrenmitglied erwiesene Auszeichnung habe ich zwar den Herren Götter und Corndt, welche die Urkunde mir zu übergeben die Güte hatten, bereits mündlich ausgesprochen. Gerne möchte ich meinem Danke noch schriftlichen Ausdruck geben und hiermit den aufrichtigen Wunsch verbinden, daß der Preussische Regatta-Verband für die Bedeutung seiner Bestrebungen und den Werth seiner Leistungen immer reiches Verständnis in Altpreußen finden möge. Nachdem Sr. Majestät Allerhöchste Selb. warmes Interesse für den Rudersport in so bestimmter und sichtbarer Weise bekundet haben, gebe ich mich der Zuversicht hin, daß unser Nordosten an Theilnahme für diesen wichtigen Zweig der Ausbildung hinter anderen Landesstellen nicht zurückbleiben wird. Mit dem besten Wunsche für die Zukunft verbleibe ich des geehrten Vorstandes ganz ergebener Götter. Dem Verbande wurde ein Kaiser-Wanderpreis bewilligt, um welchen in Danzig schon gestritten wurde. Außerdem hat der Deutsche Ruderverband einen Wanderpreis bewilligt. Der Verband besitzt auch noch einen Ehrenpreis der Königsberger Kaufmannschaft, um welchen nur in Königsberg gestritten werden darf. Nach dem von dem Kassirer Herrn Sommerfeld-Danzig erstatteten Kassensbericht betragen die Einnahmen im abgelaufenen Jahre 1662 20 Mk., darunter Kassensbestand aus dem Vorjahre 580,20 Mk., Beträge für ordentliche Mitglieder 552 Mk. (gegen 456 Mk. im Vorjahre), Beiträge der corporativen Mitglieder 480 Mk. (260 im Vorjahre) u. c. Die Gesamteinnahmen betragen 1017,25 Mk., wofür der Kasse ein Bestand von 644,95 Mk. verbleibt, von welchem Betrage 550 Mk. bei der Danziger Sparkasse hinterlegt sind. Außer 6 corporativen Mitgliedern gehören dem Verein 33 ordentliche Mitglieder an. Hierunter entfallen auf den Danziger Ruderverein 12; Victoria-Danzig 7, Königsberger Ruderverein 5, Vorwärts-Elbing 4, Tilsiter Ruderverein 3, keinem Verein angehörig 2 Mitglieder. — Zu Rechnungs-Revisoren wurden die Herren Art und Schiller gewählt. — Der Etat für das nächste Jahr wird in Einnahme und Ausgabe auf 1634 Mk. festgesetzt. Die Einnahmen werden veranschlagt: Kassensbestand 644 Mk., Beiträge von 40 ordentlichen Mitgliedern 480 Mk., von 6 corporativen Mitgliedern 510 Mk. An Ausgaben wird u. a. vorgelesen ein Zuschuß bis zur Höhe von 750 Mk. für die nächste Verbands-Regatta. — Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Beschlußfassung über Ort und Zeit für Abhaltung der nächsten Verbands-Regatta. Es wird beschlossen, dieselbe in Danzig abzuhalten und zwar am 27. Juni c. c. Die Regatta ist 8 Tage nach der Berliner Regatta anberaumt worden, um die eventuell in Berlin stattfindenden Vereinen eine Befreiung an dieser Regatta zu ermöglichen, wodurch das Interesse des Publikums entschieden gehoben werden dürfte. — Auf einen Antrag von Tilsit her wird diese Regatta genannt werden „Vierte Regatta des Preussischen Regatta-Verbandes“ und nicht „Dritte Danziger Regatta“. — Der Verein bewilligt 75 Mk. für einen Nebenpreis des Kaiserpreises. Diesen Vereins-Ehrenpreis erhält im nächsten Jahre der Verein, welcher den Kaiserpreis abgibt. — Der Einsatz für den Kaiser-Wanderpreis wird auf Antrag des Vereins Victoria-Danzig der Bedeutung des Rennens gemäß von 30 auf 50 Mk. erhöht. — Auf Antrag des Herrn Sommerfeld-Danzig wird dann noch dem Statute in einigen Punkten eine bestimmtere Fassung gegeben. — Der nächste Verbandstag soll auf eine frühere Stunde anberaumt werden, damit es den Theilnehmern aus Königsberg möglich wird, bereits mit dem 6 Uhr-Zuge die Rückfahrt anzutreten.

Lehrerverein. Da Herr Hauptlehrer Florian den Vorsitz im Lehrerverein übernommen hat, leitete Herr Müller die am vorigen Sonnabend stattgefundene Sitzung. Auf der Tagesordnung stand zunächst ein Vortrag über Schreiblehrerrecht, den Herr Lehrer Lenz in höchst fesselnder Weise hielt und durch mehrere Zeichnungen auf einer Wandtafel erläuterte. Der Vortragende forderte: das Fiktive im Winkel von 30° zur Tischkante, damit die Schrift im Winkel von 60° stehe. Die Schreibübungen beginnen sobald als möglich auf Papier, da die lange Benutzung der Schiefertafel eine schmerzliche Schrift herbeiführt. Die Doppellinien sollten nicht unter 5 mm Distanz haben. (Vorgelegt waren Schreibleiste, System Dbst, mit 6 mm Distanz in den Doppellinien, die in sächsischen Schulen eingeführt sind und sich dort sehr bewährt haben.) Die Substitutionen müssen für das Schreiben auf Minusdistanz stellbar sein, während sie hier alle auf Plusdistanz gearbeitet sind, die bei einigen sich sogar auf 25 cm belaufen soll. Dadurch haben die Kinder keinen Halt für den Körper, schädigen in hohem Maße die Gesundheit und gelangen nicht zu einer schönen Handschrift. Für alle Schulen Elbings müßte ein Normalalphabet aufgestellt werden, damit die Kinder bei Umdisierungen nicht gezwungen sind, Formen umzulernen. Zur Erreichung einer Einigung in diesem wichtigen Punkte soll in jedem Lehrerverein dahin gestrebt werden, daß einer zu einer Commission deputirt wird, welche einen in allen Schulen einzuführenden Schriftbuchs feststellt. An den Vortrag

schloß sich eine längere Besprechung. Von den geschäftlichen Mittheilungen seien erwähnt: Dem am 6. Januar gestorbenen Ehrenmitglied Herrn Dehler wurde ein Nachruf gewidmet und die Anwesenden erhoben sich zu seiner Ehrung von den Sitzen. Am 29. Dezember v. J. feierte der Deputierte des Elbinger Schulvereins, Herr Stadtrath Haenker, sein 25jähriges Jubiläum, wozu die Elbinger Lehrerschaft ihre Glückwünsche darbrachte. Herr Hauptlehrer Spiegelberg berichtete über dieses Fest. Die Schrift des Schulinspectors Boos: „Wer soll noch Lehrer werden?“ wird empfohlen und soll für die Vereinsbibliothek angeschafft werden. Schließlich gelangten die Gründe zur Erörterung, welche Herrn Florian gezwungen haben, den Vorsitz im Elbinger Lehrerverein niederzulegen. In Anerkennung seiner hohen Verdienste um die Entwicklung und das Gedeihen des Vereins wurde einstimmig beschlossen, den Vorstand zu beauftragen, Herrn Florian um Wiederaufnahme des Vorsitzes zu bitten. Im Laufe des Februar soll noch ein Damenabend stattfinden; das Arrangement desselben wurde dem Vorstande überlassen. Nachdem einige Anfragen über Ausführung gefasster Beschlüsse beantwortet waren, erfolgte der Schluß der Verhandlungen.

Der „Viederhain“ fuhr gestern Nachmittag in einer Stärke von 50 Sängern und mehreren Passisten nach Grunau, um einer Einladung der „Melodia“-V. R. Rose ngart“ Folge zu leisten und daselbst mit derselben mehrere stunde lang zu verbleiben. Mit einem herzlichen „Grüß Gott!“ wurden die Gäste am Bahnhofe bewillkommt, welches dieselben alsdann erwiderten. Hierauf begab man sich nach dem Lokale des Herrn Siebert. In dem feinsten geschmückten Saale wurde zunächst der Kaffee eingenommen, worauf man dann allmählich zu dem „edlen Maß“ überging, und gar bald erklang auch das deutsche Lied, welches ja beide Vereine pflegen und das dieselben auch verentete. Gelammtchöre wechselten mit Einzelchören und Solovorträgen ab. Getreu seinem Wahlspuche, brachte der „Viederhain“ seine Vieder, festlich und „rein“ zum Vortrage, aber auch die Leistungen der „Melodia“, die nur eine geringe Zahl von Sängern hat, waren recht anerkennenswerth. Der Gesang hatte denn auch bald die Gemüther erheitert, man hatte sich soviel vorgesungen und — zu erzählen, daß der „Viederhain“ sein Vornehmen, schon mit dem 9 Uhr-Zug zu fahren, aufgab. Herr Fröhlich sprach im Namen des „Viederhain“ der „Melodia“ den Dank für die freundliche Aufnahme aus und wünschte, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Vereinen noch recht lange bestehen möchten. Der stellvertretende Vorsitzende der „Melodia“, Herr Junz, betonte in seiner Rede, daß es für die „Melodia“ von großem Werthe sei, sich an einen größeren Verein, wie es der „Viederhain“ ist, anlehnen zu können und sprach auch den Wunsch aus, daß solche gegenseitigen Besuche noch recht oft stattfinden möchten. Doch die Abschiedsstunde hatte geschlagen und man mußte nicht den „letzten Zug“ verpassen. Ein herzlichstes Beibewohl hinüber und herüber und die Sänger schieden ihrer Heimath zu; wenigstens die vom „Viederhain“, ob sich die Herren von der „Melodia“ die Sache noch „beredet“ haben, können wir leider nicht berichten.

Im Kaufmännischen Verein spricht morgen Herr Oberlehrer Dr. Bloch über „Vise Votte“, Elisabeth Charlotte von Orleans.

Der kaufmännische Verein „Mercur“ veranstaltet am Sonnabend im großen Saale des „Goldenen Löwen“ einen Herrensabend, welcher verbunden mit Gesangsverlosung und Aufführungen betteren Inhalts, einen sehr gemüthlichen Verlauf nehmen und den Theilnehmern recht viel Unterhaltung bereitere. Erst in vorgedruckter Stunde erreichte das in jeder Hinsicht wohlbelungene Fest sein Ende.

Ein großes Vorkierfest fand am Sonnabend im Restaurant Englisch Brunnens statt. Es herrschte ungetrübter Frohsinn unter den Theilnehmern und es ist spät schlief ihnen die Trennungskunde.

Ueber Sibirien und sein Leben in 25jähriger Verbannung daselbst sprach gestern und vorgestern Abend im Saale der „Herberge zur Heimath“ Herr Koton, ein russisch-Ultauer, der sich in den Sechziger Jahren am Uffland gegen Rußland betheiligt hatte, und zur Strafe dafür nach dem fernen Sibirien geschickt wurde. Herr Koton rechnet sich nicht zu den Gebildeten, denn er hat das Gymnasium nur bis Sexta besucht können; aber was er den zahlreichen Versammelten alles erzählte, war so eingehend und anschaulich, daß man im Gesse alle Noth und Gefahr des Erzählers miterlebte. Wenn man allen Ausführungen des Herren Koton Glauben schenkt — und warum sollten dieselben nicht wahr sein? — dann ist er eine Persönlichkeit, die durch so viele Länder gereist ist und so viele Völker und Volksstämme, deren Sprache er theilweise erlernte, dabei gesehen hat, wie es nur wenige Sterbliche von sich sagen können. Nachdem er dreimal bergab nach Sibirien aus einem Flußverlauf gemacht hatte, gelang es ihm nach 25 Jahren endlich, vom äußersten Osten des sibirischen Landes loszelen den ganzen Norden desselben in westlicher Richtung zu durchlaufen, durch das nördliche Rußland bis zur schwedischen Grenze zu ellen und endlich über dieselbe zu entkommen. Damit war er und ist er noch heute vor den russischen Häjchern, die ihn wieder nach Sibirien transportieren würden, sicher. R., der hierauf fast das ganze Europa — auch in Rom ist er gewesen — durchwanderte, sucht seit kurzer Zeit nun seinen Unterhalt durch das Halten von Vorträgen zu finden.

Die Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich I. unter der altemwährten Leitung des Herrn Rgl. Musikdiregenten C. Theil veranfalet, wie bereits erwähnt, heute und morgen in der Bürgerreissource zwei Concerte, die voranschicklich sehr stark besucht sein werden. Das Programm des heute, Montag, stattfindenden populären Concertes ist mit großer Sorgfalt zusammengestellt und enthält neben Compositionen neueren Datums auch Werke älterer Meister, z. B. Duetzire z. Op. „Stabella“ von Fiorow, Duetzire z. Op. „Das Nachtlager in Granada“ von Kreuzer, Polpourri aus „Carmen“ von Bizet. Von ersteren erwähnen wir die Aufführung des Keler-Bölschischen Tongemaldes: „Die Schmetterlingschlacht“, welches sich durch prädelnde Melodien zum Verbleiben aller Musikfreunde erhoben hat. — Das morgen, Dienstag, stattfindende zweite Concert der Theil'schen Kapelle, das Symphonie-Concert, wird als Hauptnummer die A-dur-Symphonie (Nr. 7) von Beethoven bringen. Die Danziger Zeitung äußert sich in einer Concertbesprechung über die A-dur-Symphonie folgendermaßen: Die Symphonie ist schon seit einigen Jahren nicht gespielt worden, trotzdem gerade dieses Werk und Beethoven in einer selten betteren und sonntigen Laune zeigt, die selbst das A-moll-Allegretto nur theilweise beethflusst, denn der Mittelsoh mit der herrlichen Cantilene der Clarinette schwebt auch hier über der Molllapelle. Die Ausführung war im ganzen eine der Kapelle würdige, insonderheit

gelangten der 1. und 3. Satz in tadelloser Feische und gefühlprühender Laune zur Wiedergabe. Das Allegretto ist man traditionell gemäßigter im Tempo gewöhnt, obwohl der Eindruck durch das straffere Zeitmaß nicht verliert. Schließlich wollen wir es nicht unterlassen, die schmeichelhafte Anerkennung der Leistungen der Theil'schen Kapelle seitens des Musikreferenten der „Danz. Ztg.“, Herrn Dr. Fuchs, wiederzugeben. Herr Dr. Fuchs schreibt in seiner Besprechung des Sarcate-Concertes bezüglich der Theil'schen Kapelle in der Sonnabendnummer der „Danz. Ztg.“ Nachstehendes: Nach einer Probe, auf der der Künstler oben nur markirt hatte, löste Herr Kapellmeister Theil mit seinem Orchester alle Probleme, die Sarcate mit seinen Tempi und rhythmischen Freilheiten der Begleitung aufgab, mit höchster Gewandtheit. Für das Concert kam vom rein künstlerischen Gesichtspunkte das, was dieser hochbegabte und manchmal tief unterhöchste Mann leistete, ebenso sehr, ja eigentlich in höherem Maße in Betracht, als der Solist des Abends. Der Abend begann mit der Oberon-Duetzire von C. M. v. Weber, und es war nur eine Stimme des Lobes darüber, wie die Poesie im Vortrage des feingefügten Werkes, das sehr gut gewählt dem Mendelssohn'schen Concert vorausging, der musterhaften Klarheit der Ausführung gleichkam. Wenn ferner ein Künstler in aller Herren Länder sich bewegen, mit allen Volkscharakteren in lebendige Berührung kommen kann, so ist die Anpassung an den Charakter fremdländischer Musik nicht so ersaunlich, wie wenn ein Jahrzehnte hindurch in unserem Norden gebannter Musiker französische Musik so französisch und musikalisch zugleich empfindet, wie Herr C. Theil es gestern bei zwei reizvollen Stücken von Raffenet, Ar und Angelus kundgab. Und in den Lebensbedingungen, in denen er als Berufsmusiker wirkt, spricht es für eine gentale Uebermüthigkeit und Frische der Empfindung, daß er im Stande war, den Frühlings-Zubel, den ewigen Sonnenschein, das Dionysische und das Bacchanalische wie den Ernst der A-dur-Symphonie von Beethoven so unübertrefflich, mit so reiner Empfindung für den Geist des Werkes, mit solichem Schwünge zu dirigiren, abgesehen von der unter Theil's Stabe selbstständig erscheinenden vollkommenen Bräktion. Auch wo wie im Allegretto, dem Verblüthnschütz Friedrich Nielsch, das Tempo zunächst durch das Maß der Belebung trappirte, konnte man bei näherer Prüfung ihm principieell nur Recht geben. Kurz, C. Theil bewies von Neuem, daß er an jeder Stelle den höchsten Aufgaben der Kunst eines Orchester-Directoren gewachsen war.

Zum Besten der Armen- und Krankenpflege der St. Marien-Gemeinde fand gestern Abend in der Aula der höheren Mädchenschule ein Concert statt, welches erfreulicherweise recht gut besucht war. Der unter Leitung des Fräulein Krueger stehende Frauenchor eröffnete das Concert mit dem abgerundeten Vortrage zweier Chöre: Canon „Wer nie sein Brod in Thränen ab“ von Bachner und „Marien-glücklein“ von Bargel. Das frische, wohlgeschulte Stimmenmaterial des Chors gelangte zu vortrefflicher Wirkung, auch die Aussprache war eine tadellose und der Gesamteindruck der gesanglichen Darbietung ein recht günstiger. Zwei Vieder für Sopran: „Ouvres tes yeux bleus“ von Rabenet und „Frühling ohn' Ende“ von Meyer-Delbriehen verschafften der vortragenden Sängerin einen wohlverdienten Erfolg, der sich namentlich beim zweitgenannten Viede in warmem Beifall äußerte. Klar und fest in der Stimmlührung, rein und edel die Aussprache, bewies die talentvolle Sängerin gute Schulung und den Besitz hervorragender Stimmkräfte. Zwei Deklamationen: „Die Musik der armen Leute“ von Seidel, und „Das Bitt're im Leben“ von Freydorf, von einer jungen Dame mit trefflichem Ausdruck und seinem Humor gesprochen, brachten eine erwünschte Abwechslung und fanden als solche gute Aufnahme beim Auditorium, welches den Deklamationen lebhaften Beifall spendete. Dazan schlossen sich zwei Vieder für Alt: „Der Sandträger“ von Bungert und „Winterlieb“ von Köh, welche von einer in hiesigen Kunstkreisen hochgeschätzten Sängerin in gewohnter künstlerischer Form vorgetragen wurden. Wir hatten schon öfters Gelegenheit, die hervorragenden Leistungen der jungen Dame auf dem Gebiete des Gesanges nach Gehör zu würdigen und constatiren gern, daß der gestrige Vortrag der beiden Altsohl als ein voller Erfolg zu verzeichnen ist. Dem formvollendeten und klarschönen zu Gehör gebrachten Vortrage zweier gemischter Quartette: „Frühlingslieb“ von Mendelssohn und „Das elnarme Habentö-lein“ von Hermes folgten mehrere Vieder für Mezzo-Sopran: a. „Vieder“ von Schumann, „We berührt mich wunderbar“ von Bendel und „Verbottener Weg“ von Bohm, vorgetragen von einer heroists noch nicht öffentlich gebörten talentvollen Sängerin, deren gesanglich hervorragende Leistung sich die Sympathie der Hörer im Zuge eroberte und aufrichtigen, warmen Beifall fand. Mit dem Vortrage zweier Frauenchöre: „Nächten des den Halm umläuselt“, „Vollkied“ und „Lob der Musik“ fand das Concert einen würdigen schönen Abschluß. Hoffentlich daß dasselbe auch in materieller Beziehung einen schönen Erfolg gehabt, den wir der Veranstaltung im Interesse ihres guten Zweckes wünschen.

Der Verein „Harmonie“ feiert Sonnabend Abend in Regan sein erstes Stiftungsfest.

Kleinbahn-Eröffnung. Die in Cüstriner-Vorkast an die Staatsbahn anschließende normalspurige Kleinbahn Cüstrin-Sonnenburg mit den Stationen Nieherbusch, Neu-Amerika, Am Canal, Tschernow und Sonnenburg ist nunmehr dem Verkehr übergeben. Stämmliche Stationen mit Ausnahme von Neu-Amerika und Am Canal dienen dem Personen- und Gepäckverkehr. Was den Güterverkehr anbelangt, so dienen Nieherbusch nur dem Stückgut, Neu-Amerika und Am Canal nur dem Wagenladungsverkehr, Tschernow und Sonnenburg dem gesammten Güterverkehr. Die Kleinbahn ist nicht im Besitz eigener Güterwagen, dieselben werden von der Staatsbahn gestellt.

Der Courtzug welcher um 7 Uhr 5 Min. von Berlin hier eintreffen soll, hatte gestern früh eine Verpätung von 20 Min. erlitten. Die Zugmaschine war auf der Strecke zwischen Grunau und Altfelde defect geworden und kam der Zug deshalb zum Halten, wodurch die Verpätung entstand. Von hier ab wurde der Zug durch eine Hilfsmaschine befördert. Der Personenzug, welcher hier um 7 Uhr 12 Min. abfahren soll, erlitt dadurch eine bedeutende Verpätung und traf so spät in Galdenboden ein, daß der Anschluß nach Br. Holland und Allenstein nicht erreicht wurde. Ebenso traf der um 5 Uhr 32 Min. erlittige Courtzug von Berlin mit 20 Min. Verpätung hier ein, welche ebenfalls wegen defecter Zugmaschine entstanden ist.

Stadt Theater. Mit ein. n. vollen Erfolge hat gestern „Frau Venus“, großes Ausstattungsstück in 11 Bildern von Pasquas und Blumac. G. L., ihren Einzug gehalten. Es ist ja zweifellos eine dankbare wenn auch schwierige Aufgabe der Direktion, auch unterm Publikum die großen Ausstattungsformen vorzuführen, wie sie nur die modern eingerichteten Theater zu insceniren vermögen, und so können wir unsere Freude über das großartige Gelingen des Unternehmens, wie es sich gestern Abend vor unseren Augen abspielte, umso mehr zum Ausdruck bringen. Die Ausstattung, Costüme und Gruppenwirkung war glänzend, das Publikum applaudirte wahrhaft begeistert und so herrschte eine Stimmung, wie wir sie in unserm Theater noch selten erlebt haben. Stürme von Beifall erregte die Wandeldecoration, der Tanz der Vögel, die Urgeischöpfe, das Gruppenbild im 8. Aufzuge und die Votbeose. Die Darsteller waren bemüht, ihr Bestes zu geben. Fr. K. H. als Frau Venus war ganz allerliebst, ihre Anmuth und Grazie wirkte bezaubernd. Zu großen schauspielerischen Leistungen bietet das Stück keinen Anlaß, so seien auch hier nur die Herren Fuchs (Dr. Wupp), Danfmar als Sultan Babur und Fr. Papazet (Mik Stingleton) erwähnt, die namentlich für Erhellung sorgten. Den Ingenieur Guntram spielte Herr Vogel; ebenso wurde von ihm die Regie mit Geschick und Verständniß geführt. Gewiß wird „Frau Venus“ sich für die nächsten Tage noch als Zug- und Kassenstück erweisen, womit unserer Direktion und dem verdienten Unternehmer Herrn Paul Volk die beste Anerkennung zu Theil würde.

Einschränkung der Dienststunden des Fernsprech-Vermittlungs-Amtes. Das hiesige Kaiserliche Postamt hat an die Fernsprech-Angeschlossenen eine Anfrage gerichtet, welche eine Einschränkung der Dienststunden des hiesigen Vermittlungs-Amtes an Sonn- und gewöhnlichen Festtagen betrifft. Bekanntlich gelten zur Zeit nachstehende Dienststunden: von 7 bezw. im Winter 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachmittags, und dann von 5 bis 7 Uhr Nachmittags. Wie das Kaiserliche Postamt in der au. Anfrage hervorhebt, liegt jedoch nach den gewonnenen Erfahrungen ein Bedürfnis zu einer so weit gehenden Dienstbereitschaft nicht vor und wurden nach Ansicht des Postamts für Sonn- und Festtage folgende Stunden dem hiesigen Bedürfnisse im Fernsprechdienste genügen: von 7 bezw. 8 Uhr bis 9 Uhr, dann von 12 bis 1 Uhr Mittags und von 5 bis 6 Uhr Nachmittags. Die Angeschlossenen sind nun aufgefordert worden, dem Postamt mitzutheilen, ob sie sich mit der beschriebenen Einschränkung der Dienststunden einverstanden erklären. Eine Nichtäuserung bis Mittwoch wird als stillschweigende Genehmigung betrachtet werden. — Wir glauben, daß die Mehrzahl der Angeschlossenen gegen die geplante Aenderung nichts einzuwenden haben wird, da die Benutzung des Fernsprechers an Sonntagen in der That eine sehr beschränkte ist.

Es ist nichts so fein gewonnen Der Fiescher Carl Ludwig Jante aus Graudenz wurde seit einiger Zeit von der Königl. Staatsanwaltschaft dortselbst wegen Diebstahls stechrisch verfolgt. Derselbe hatte sich nach hierher begeben und sich gestern hier aber so betrunken, daß er zur Enttänderung nach dem Polizeigewahrsam gebracht werden mußte. Als er sich heute über seine Person ausweisen sollte, kam auch sein Sündenregister zum Vorschein. Er leugnete zwar der Gesuchte zu sein, doch paßte seine Personalbeschreibung in dem Steckbrief so genau, daß er trotz allen Streitens verhaftet und dem hiesigen Amtsgericht zugestellt wurde.

Ungemäßlicher Gast. Gestern Abend hatte sich der aus dem Schiffsbolm wohnhafte Arbeiter Anton R. in ein in der Holzstraße belegenes Tanzlokal begeben, betrug sich dort aber so roh, daß der Wirth sich gezwungen sah, ihn an die Luft zu setzen. Da er sich aber nicht enternete, vielmehr wiederholt in das Lokal einbrang, so erfolgte seine Verhaftung.

Wesigewechsel. Herr Tapezierer Stadtausschreiber hat für den Preis von 12000 Mk. das bisher dem Herrn Wöhrkemmer Berfowakl gehörige Grundstück Herrenstraße Nr. 28 gekauft.

Turnerisches. Der Turnkreis I. Nordosten, welcher die Provinzen Ost- und Westpreußen und den Regierungsbezirk umfasst, hat eine Unfallunterstützungsgegründet. Diese Kasse hat den Zweck, solche Turner des Kreises I. zu unterstützen, welche bei einer turnerischen Veranstaltung ihres Vereins, Gaus oder Kreises körperlich beschädigt worden sind. Die Mittel der Kasse werden außer dem vorhandenen Grundstock gebildet durch a) einen jährlichen Beitrag aus der Kreiskasse, b) den durch die durch den Kreisturntag auf Vorschlag des Ausschusses für jedes Jahr bestimmt wird, b) einen regelmäßigen Beitrag der Vereine und zwar jährlich 10 Mk. für jedes Mitglied; c) freiwillige Gaben und Geschenke. Verwaltet wird die Kasse vom Kreisausschuß. Ein Mitglied desselben, welches von ihm hierzu gewählt wird, führt und vertritt die Kasse, besorgt und verwahrt die Wertpapiere, holt die erforderlichen Gutachten und lobann die Entscheidung des Kreisvertreter ein und zahlt die gewährten Unterstützungen auf dessen Anweisung an den betreffenden Vereinsvorstand aus. In Zweifelsfällen befragt der Kreisvertreter den Ausschuß, dessen Entscheidung dann maßgebend ist. Der Ausschuß beschließt auch über Anlegung und Flüssigmachung von Kapitalen. Die Kasse gewährt nach Maßgabe ihrer Einnahme den Verunglückten dererigen Vereine, welche den regelmäßigen Jahresbeitrag zahlen, die Kosten für Arzt und Heilmittel, sowie unbemittelten Turnern eine Entschädigung für entgangenen Arbeitverdienst beziehungsweise einen Beitrag dazu; letzteres besonders dann, wenn ein Ertrag der Kosten für Arzt und Heilmittel nicht beanprucht wird. Ausnahmen zu Gunsten anderer Turner kann in besonderen Nothfällen der Ausschuß beschließen. Auf Beiträge erstreckt sich die Unterstützung nur dann, wenn für sie regelmäßiger Beitrag gezahlt wird. Ein Rechtsanspruch auf Unterstützung steht den Mitgliedern bezw. Böglingen nicht zu. Die Kasse gewährt Unterstützungen nach Maßgabe des § 1 nur unter folgenden Bedingungen: Das Gesuch um Unterstützung ist spätestens unmittelbar nach der Heilung oder falls dieselbe länger als vier Wochen andauern sollte, noch vor Ablauf dieser Frist durch den Vereinsvorstand bei dem Kassenführer unter Beifügen der erforderlichen Nachweisungen einzureichen. Beschwerden sind beim Kreisausschuß und gegebenen Falles beim Kreisturntag anzugeben. — Der Ausschuß des Kreises I. Nordosten besteht aus: 1. dem Kreisvertreter Doetle-Bohn, 2. den Wessigern Koster Königsberg (Kreisturnwart), Katterfeldt-Poppo, 3. Mann-Bromberg (Stellv. des Kreisvertreter), 4. Königberg (Kreistassenwart), 5. Wolter-Memel (Stellv. Kreisturnwart).

Der Parteitag der freisinnigen Volkspartei für Ost- und Westpreußen, der am Sonntag, den 24. d. Mts. im Arushof zu Königsberg unter Theilnahme des Reichstagsabgeordneten F. J. Sch

Kaffindef, wird sich, wie schon jetzt feststeht, eines regen Besuches von Delegirten aus den einzelnen Kreisen zu erfreuen haben, so daß ein anregender Verlauf der Verhandlungen zu erwarten ist. Ebenso sind für das Mittagsessen im Arnsdorf, welches sich an den Parteitag anschließt, bereits zahlreiche Theilnehmer gemeldet. Weinzwang besteht nicht. Der Parteitag wird eine willkommene Gelegenheit bieten, um die verschiedenen gegenwärtig im Mittelpunkt der Diskussion stehenden politischen Fragen gründlich zu erörtern; außerdem wird derselbe Wille und Anregungen für Organisation und Agitation geben. Die spätestens im nächsten Jahre bevorstehenden Wahlen zum Reichstag und Landtag lassen eine breite Aussprache über diese Fragen ganz besonders wünschenswerth erscheinen.

Ordensverleihungen. Dem evangelischen Pastor Müller zu Stettin ist der rote Adler-Orden 4. Klasse, dem Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspector Krüger, Vorstand der Eisenbahn-Betriebs-Inspection II. zu Bromberg, das Ritterkreuz 2. Klasse des braunschweigischen Ordens Heinrichs des Löwen, dem Eisenbahn-Locomotivführer a. D. Kluge zu Posen, dem Gutsherrn Wilhelm Töbs zu Paradies im Kreis Rejelsk, dem Gutsherrn Gottlieb Winkler zu Antonshof im Kreis Bissa das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Die Stellenvermittlung des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins ist in stetem Wachsen begriffen. Im Jahre 1896 vermittelte sie 567 Stellen gegen 508 im Vorjahre. Besonders erfreulich ist die Thatfache, daß selbst die Behörden der verschiedenen Städte sich immer häufiger an dieselbe wenden. Bewährte Schulvorsetzerinnen und Lehrerinnen haben die Stellenvermittlung als Ehrenamt übernommen. Sie erhalten täglich zahlreiche Besuche um Stellen sowie um Lehrerinnen und Erziehertinnen. Daher sind sie auch im Stande, den Suchenden geeignete Vorschläge zu machen. Die Stellenvermittlung ist über ganz Deutschland verbreitet und hat zahlreiche Verbindungen mit dem Auslande. Die Centralleitung befindet sich in Leipzig, Pfaffenwörsterstraße 17.

Sauscollekte. Der Herr Oberpräsident hat genehmigt, daß von dem Vorstand des Provinzialvereins für innere Mission während der Zeit vom 1. April bis 1. Okt. d. J. eine Sauscollekte für die Zwecke der inneren Mission bei den evangelischen Bewohnern der Provinz Westpreußen abgehalten werde.

Junge Männer, welche im Jahre 1877 geboren sind und die wissenschaftliche Beihülfe zum einjährigen freiwilligen Militärdienst durch Ablegung einer Prüfung vor den Prüfungs-Kommissionen nachweisen wollen, haben sich spätestens bis zum 1. Februar mittels schriftlichen Gesuches an die Kommissionen zu wenden, widrigenfalls deren Berücksichtigung nach Lage der gesetzlichen Bestimmungen ausgeschlossen ist und sie der Aushebung unterliegen.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von Wolff's telegr. Bureau in Berlin.

Berlin, 18. Januar. Der Präsident des Abgeordnetenhauses von Köller ist wieder vollständig hergestellt und hat die Führung der Amtsgeschäfte übernommen.

Regensburg, 18. Januar. Der hier verstorbene österröische Kammerer, Graf Ernst Dörnberg vermachte sein ganzes Vermögen von 15 Millionen Mark der Stadt Regensburg zu wohltätigen Zwecken.

Leipzig, 18. Januar. Gestern Abend 9 Uhr wurde hier ein ziemlich heftiger, in vertikaler Richtung verlaufender Erdstoß verspürt, der von starkem unterirdischem Geräusch begleitet war. Die Erschütterung rief indessen bei der Bevölkerung keinerlei Beunruhigung hervor.

Rom, 18. Januar. Der Ministerrath trat heute Vormittag zu einer Sitzung zusammen. Blättermeldungen zufolge sei der Ministerrath einberufen worden, um die sich aus einer Auflösung der Deputirten-Kammer ergebenden Eventualitäten durchzuberaufen.

Paris, 18. Januar. Figaro meldet: Zwischen dem französischen Marine-Attaché in Berlin, Schiffs-Lieutenant Burckard und Schiffs-Lieutenant D'Aguland fand gestern in St. Ouen ein Säbel-Duell statt, bei welchem Burckard leicht am Vorderarm verwundet wurde.

London, 18. Januar. Daily Chronicle meldet aus Mendoza in Argentinien vom 16. d. Mts. Der englische Forschungsreisende Fitzgerald und der bekannte Schweizer Bergführer Zurbriegen machten sich am 21. Dezember auf, um den Aconcagua, der über 2400 Fuß hoch ist, zu ersteigen. Bei wiederholten mißglückten Versuchen und Beschwerden gelang es Zurbriegen, am 14. Januar, den Gipfel zu erklimmen. Fitzgerald kam bis zur Höhe von 2300 Fuß und hofft, in nächster Woche gleichfalls den Gipfel zu ersteigen.

Glasgow, 18. Januar. Gestern um Mitternacht brach hier in den Lagerräumen von Corrie & Co., welche unter anderem 2000 Barrels Naphta enthielten, Feuer aus. Die Flammen ergriffen auch mehrere Naphtagebäude, welche sämmtlich zerstört wurden. Der Schaden wird auf 40 000 Pfund Sterling geschätzt.

Philippopol, 18. Januar. Nach Meldungen aus Konstantinopel sollen sämmtliche in Festungen oder auf Inseln internirte politische Gefangenen jungtürkischer Nationalität wegen in letzter Zeit vielfach vorgekommener Fluchtversuche nach Konstantinopel zurückgebracht werden.

Port Louis, 18. Januar. Der für den Transport indischer Truppen bestimmte Dampfer „Barren-Haffings“ hat am 18. dieses Mts. an der Küste von Réunion völligen Schiffbruch erlitten. Die Mannschaften wurden sämmtlich gerettet und sind auf einem andern Transportdampfer bereits hier eingetroffen.

Vermischtes.

— Von den Tänzen der Saison wird berichtet: Vor einigen Jahren waren auf den Bühnen Menuett

und Gavotte die Lösung. Alles lernte diese beiden alten und graziosen Tänze, und manche junge Dame konnte, was Grazie beim Tanze anbetraf mit der Ahne aus der Rococozeit wetzeln. Und doch konnten sie sich schließlich nicht behaupten; man lehrte wieder mehr der Quadrille zurück. Dabei ist es merkwürdig, wie der an manchen Höfen allgemein so beliebte Walzer nicht als „chico“ gilt, wie z. B. in Mecklenburg, wo bei Schwermer Hof resp. Hofgesellschaftsbällen nie Walzer getanzet wird. Viele suchten früher eine Erklärung dieses Umstandes darin, daß die Großherzogin Marie Luise nicht gerne tanze. Auch am Berliner Hof wird nicht Walzer getanzet, nach der Berliner Ansicht tanzt man Galopp. Besonders galt der langsame Walzer als verpönt. Diesen „langsamem“ Walzer hat man nun neuerdings in Stuttgart zum Hofstanz erhoben. Die Königin und ihre Stieftochter tanzen den Walzer sehr gern, und so bestimmte die Königin, daß bei Hofbällen der Walzer nach Wiener Art langsam zu tanzen sei.

— **Redebücher unfreiwilliger Komik** werden von einem Verächterhafter mitgetheilt. Wir haben folgende heraus: Ein biederer Bäckermeister sprach in seinem Vortrage über den Roggen- = Arbeitstag den fürchterlichen Verdacht aus, „der Bundesrath hätte wohl noch niemals Kuchentag angemacht.“ Ein Anti-Parlamentarier nannte den Reichstag „einen unverzeihlichen Schwachkopf, wider den kein Kraut gewachsen ist.“ „Die Männer ahnten nicht“, ließ sich einmal eine Vertreterin des zarten Geschlechts vernehmen, „daß die Weiber ein drückendes Handweil seien.“ „Statt eines Herzens“, meinte dieselbe Dame ein anderes Mal, „hätten sie nur ein künstliches Ich.“ Auf den Ansturm auferstam gemacht, erwiderte sie gelassen, „sie sei sich bewußt ganz epochemäßig zu sprechen, da ihr Inneres richtig aufgezoget sei.“ Ein bekannter Badenredner erklärte: „Wir wollen uns weiterer Dimensionen enthalten, da wir uns schon genügend ausgedehnt zu haben glauben.“

— **Die Tugend im Theater.** Der „Figaro“ hat eine sehr delikate Enquöte veranstaltet, nämlich darüber, ob die Tugend einer jungen Schauspielerin mit der Ausübung ihres Berufs vereinbar sei. Die hierüber betragten ausübenden Künstler haben fast ausnahmslos verneinend geantwortet. Herr Clarette, der Administrator der „Comedie Francaise“ zlegt sich vorsichtig mit dem Gemeinplätze: „Die Hauptsache ist, Talent zu haben“, aus der Affaire. Der Kritiker Henry Fouquier meint, daß eine junge Frau die leidenschaftlichen Gefühle vollendeter zum Ausdruck zu bringen vermag, wenn sie dieselben für ihre eigene Rechnung empfunden hat. Der Komiker Gailparz findet die Tugend im Theater ebenso langweilig, wie im gewöhnlichen Leben. Coquelin meint, der Schauspieler könne zwar erfinden, was er nie empfunden; aber ganz richtig sei denn die Sache doch nicht. (?) Der bekannte Spielführer Donnay sagt das gleiche noch ungenelter heraus und schließlich erklärt Zola, der dabei natürlich nicht fehlen durfte, daß es unnöthig sei, über eine unwahrscheinliche Hypothese zu diskutieren. Das dürfte auch das einzig richtige sein.

Freund, wenn in glücklicher Stunde
Aufsich dich dein Herz und Sinn:
Seh' nie dich mit lachendem Munde
Zu einem Weinen hin!
Ehegnis
(6. Jahrb. v. Chr.)

Börse und Handel.			
Telegraphische Börsenberichte.			
Berlin, 18. Januar, 2 Uhr 20 Min. Nachm.			
Briefe: Fest.	Cours vom	16. J.	18. J.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		103 90	103 80
3 1/2 pCt. " "		103 70	103 60
3 pCt. " "		88 70	98 80
4 pCt. Preussische Consols		103 90	103 80
3 1/2 pCt. " "		103 70	103 60
3 pCt. " "		98 90	98 80
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		100 20	100 20
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100 20	100 30
Oesterreichische Goldrente		104 50	104 60
4 pCt. Ungarische Goldrente		104 00	104 10
Oesterreichische Banknoten		170 05	170 00
Russische Banknoten		216 40	216 60
4 pCt. Rumänier von 1890		89 80	89 80
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		67 20	67 20
4 pCt. Italienische Goldrente		91 80	91 80
Disconto-Commandit		210 30	210 80
Mariens-Blattl. Stamm-Bräu d. n.		124 00	124 00

Preise der Coursmatler.	
Spiritus 70 loco	38,50 M.
Spiritus 50 loco	58,00 M.

Königsberg, 18. Januar, — Uhr — D. n. Mittags.
(Von Portacius und Grothe, Getreide-, Woll-, Weh- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Frak.
Frühjahr 39,50 M. Brief.
Loco nicht contingentirt 38,00 M. Geld.
Januar 37,80 M. Geld.

Danzig, 16. Januar. Getreidebörse	
Weizen. Tendenz: Flau.	
Umsatz: 300 Tonnen.	
inf. hochbunt und weiß	170
hellbunt	160
Transit hochbunt und weiß	137
hellbunt	133
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Roggen. Tendenz: Matt.	
inländischer	113
russisch-polnischer zum Transit	78
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (660—700 g)	149
kleine (625—660 g)	110
Safer, inländischer	125
Erbien, inländische	130
Transit	90
Rübsen, inländische	200

Zuckermarkt.
Magdeburg, 16. Jan. Kornzuder exkl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzuder exkl. von 88 % Rendement —, neue 9,97. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 8,00. Rübig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 24,00. Weiss 1 mit Faß 22,50. Rübig.

Spiritusmarkt.
Danzig, 16. Januar. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 66,50 bez., — Ob., nicht contingentirt loco 37,00 bez., — Ob., Jan.-März 37,00 bez., Januar-Mai 37,25 bez.

Schuzmittel.
Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 M. in Marken.
W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Kirchliche Anzeigen.

Ev. Vereinsaal der Herberge zur Heimath
(Eingang Wabersstraße).
Mittwoch, d. 20. Januar, Abds. 5 Uhr:
Bibelstunde.
Herr Pfarrer Kuhn.

Elbinger Standesamt.
Vom 18. Januar 1897.

Geburten: Tischler Ferdinand Sudrau 1 Z. — Maurergeselle Ludwig Wawerzonnek 1 S. — Kaufmann Wloß Preußhoff 1 S. — Maschinenmeister Carl Landmann 1 S. — Tischler Wilhelm Wörtsche 1 S. — Tischler Fritz Dschewski 1 Z. — Arbeiter Hermann Drathner 1 Z.
Aufgebote: Schriftsetzer Ernst Hilbrandt mit Johanna Bensmann. — Porzellanmaler Theodor Markies mit Wilhelmine Frischbutter. — Restaurateur Friedr. Aug. Reimann in Raffenburg mit Auguste Bertha Marcog-Raffenburg.
Geschließungen: Eisendreher Aug. Ritter mit Anna Radtke.
Sterbefälle: Wittwe Elisabeth Huhn geb. Böttcher 76 J. — Wittwe Auguste Günther geb. Pfeil 75 J. — Schneider Carl Korndorf 1 Z. 3 M., 1 Z. 3 J. — Schmied Anton Dymel 1 Z. todtgeb.

Auswärtige Familiennachrichten.

Geboren: Herr Emil Schlenker-Tilfit S. — Herr W. Schmitz-Thorn S.
Gestorben: Frau Pauline Garbe, geb. Schmidt-Danzig. — Herr Gymnasialprofessor, Hauptmann a. D. Hugo Kirchner-Insterburg. — Frau Wilhelmine Sonnenstuhl, geb. Neumann-Geligenbeil. — Frau Marie Schmidt, geb. Rost-Thorn.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme und für das zahlreiche Erscheinen bei der Beerdigung meines geliebten Gatten spreche ich hiermit meinen Dank aus.
Marie Schleiminger,
geb. Stegmann.

Bürger-Resource.

Sonnabend, den 23. Januar:
Soirée
(Theater).
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 19. Januar cr.:
Familien-Salon Rauch.

Vortrag
des Herrn Oberlehrer Dr. Block

über:
„**Elisette**“
Elisabeth Charlotte von Orleans.

● **Bücherwechsel** ●
v. 5—6 1/2 Uhr.

Dienstag: **Keine Liedertafel.**
Dafür Donnerstag.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 21. d. M.,
sollen aus den Schutzbezirken Buchwalde und Reichenbach etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

- a. aus **Buchwalde:**
3 Rothbuchen,
104 N.-Mtr. Buchen-Klobenholz,
300 Reißig III;
 - b. aus **Reichenbach:**
16 Eichen, 3 Rothb., 18 Bi., 26 Ki.,
18 Langw., 8 Dachlatten,
335 N.-Mtr. Klobenholz,
90 " Knüppelholz,
330 " Reißig II,
1300 " III.
- Versammlung der Käufer **Vorm. 10 Uhr** im Gasthause zu Reichenbach. Buchwalde fängt an. Elbing, den 9. Januar 1897.
Der Magistrat.

Gesucht v. 2 Damen 2—3 Zimmer m. Zub. in ruh. Hause, nicht weit v. Mittelp. d. Stadt. Off. m. Besich. Logenstr. 2a.
Stromstr. Wohnung v. fogl. oder später z. verm. Näh. Fischerstr. 29.

Hôtel Germania!

Täglich Rinderfleck. Antich hiesiger und fremder Biere.

Deutsche Krone

empfeht reichhaltigen Frühstückstisch, warme Küche bis 1 Uhr Nachts, verschiedene Biere vorzüglich, Englisch Brunner Böhmisches und Bod.

Restaurant Hugo John,

Kettenbrunnenstrasse.
Guter Frühstückstisch. Hiesige und fremde Biere.

FASCHINGS-NUMMER
27. FEBRUAR
JUGEND
Münchener illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben.
Preis für das Quartal 3 Mark.
Preis der einzelnen Nummer 30 Pfg.
Herausgeber: GEORG HIRTH
Redakteur: FRITZ v. OSTINI
Lepziger Illustration
vom 24. Oktober 1896
schreibt: G. Hirth hat in der „Jugend“ eine Wochenschrift geschaffen, wie sie ähnlich in Deutschland noch nicht zu finden war. Frei von Pedanterie, frei von Rücksichtnahme, in vornehmer Selbstherrlichkeit behandelt sie alle Fragen in Kunst, Literatur, Politik und Leben, und mit dem sonnigen Lächeln des blauen Helden Siegfried rückt sie allem antikonservativen, moralisirenden Gebaren auf den Leib. Sie will sorglose Fröhlichkeit überall hinstreuen, sie will uns Menschen vor dem Altwerden und dem Philistertum bewahren, sowie auch in die alten und verstaubten Herzen den Funken jugendlichen Lebens werfen. Möge sie in dieser schönen Aufgabe die Gunst des Publikums unterstützen wie bisher. — Die Münchener „Jugend“ steht im Vordergrund des künstlerischen Interesses. Von den Einen freudig begrüßt, von den Andern lebhaft bekämpft, wird diese Zeitschrift jedenfalls sehr viel beachtet.
Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen, Postämter und Zeitungs-Agenturen.
G. Hirth's Kunstverlag in München.

Selbstverschuldete Schwäche
der Männer, **Poluit., sämmtliche Geschlechtskrankh.** heilt sicher u. 25jähr. prakt. Erfah. **Dr. Mentzel**, nicht-approbitirter Arzt, **Hamburg**, Seilerstraße 27, I. Auswärts brieflich.

Wer borgt einem jungen Mädchen **100 M.** zur Gründung einer Existenz. Gef. Offert. **A. Z. postlagernd Elbing.**
Schlittschuhe werden hohl geschliffen. Große Hornmstr. Nr. 6.

Stadttheater Danzig.
Dienstag, den 19. Januar: **Mignon.** Oper.
Mittwoch, den 20. Januar, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Bei ermäßigten Preisen: **Sneewittchen und die sieben Zwerge.** Weihnachtskomödie.
Mittwoch, den 20. Januar, Abends 7 1/2 Uhr: **Die zärtlichen Verwandten.** Lustspiel. Vorher: **Concert der Opernmitglieder.**
Donnerstag, den 21. Januar: **Gar und Zimmermann.** Oper.

Stadt-Theater.

Heute, Montag: **Frau Venus.**
Dienstag, den 19. Januar:
Mit gänzlich neuer, glänzender Ausstattung
an Decorationen, Maschinen, Costümen und Requisiten.
Frau Venus.

Große Ausstattungs-Feerie mit Gesang und Tanz, Evolutionen in 11 Bildern von E. Pasqué und D. Blumenthal.
Musik von Rada.
Für die hiesige Bühne eingerichtet von den Theatermeistern Wilhelm Wolff und Richard Hagen.
Regie: Curt Vogel.
Dirigent: Schmid-Kayser.
Decorationen aus dem Atelier des Malers der K. Hofoper in Wien J. C. Burghard und Alb. Laurig in Berlin.
Decorationen: 1) Locanda auf der Insel Cypern. 2) Straße auf Cairo. 3) In der Wüste. 4) Doppeltes Wandspanorama. a. Die vom Samum eriffte Karawane, b. Ruinstätte bei Mondscheinfelichtung, c. Canal von Suez. 5) Indischer Thronsaal. (6 Die steinerne Insel. 7) Im Reich der Urgeschöpfe. 8) Indische Pagode. 9) In der Gießwerkstätte (explodirender Schmelzofen). 10) Wieder auf Cypern. 11) Apotheose.

Im 6. Bild: „Gnomentanz“, getanzet von 14 Kindern. Im 7. Bild: „Vogelballet“, getanzet von 7 Damen. Im 8. Bild: Evolutionen (Amazonenschwertertanz), ausgeführt von 30 Damen.
Die Tänze sind arrangirt vom Impresario Herrn Paul Voltz.
Einstudirt von Fräulein Tilli Svensson vom Wafa-Theater in Stockholm.
Es wirken über 100 Personen mit.
Mittwoch, den 20. Januar:
Bei halben Kassenpreisen:
Die Ehre.
Schauspiel in 4 Akten von H. Sudermann.
Donnerstag, den 21. Januar:
Frau Venus.
In Vorbereitung:
Als Benefiz für G. Dankmar:
Weihe dem Besiegten.
Benefiz für Nanda Zampach:
Der Obersteiger.
Vorverkauf: von 10—1 und 3—4 Uhr. Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Casino.
Familien-Zimmer
 jetzt parterre.
 Ausgewählte Speisekarte
 ● Stamm-Abendisch ●
 à 60 Pfg.
 Diverse Specialitäten
 Schönbuscher
 Engl. Brunner Böhmisches
 Nürnberger
 empfiehlt
 Hochachtungsvoll

Anton Schmidt.

Parfümerie
Richard Wiebe
 Heilige Geiſtſtr. 34.
 Extrahits, Toiletteſeifen,
 Puder, Schminken etc.

Wer hustet

gebrauche nur
Kron's Arnika-Bruſt-Bonbon.
 Dieſelben lindern augenblicklich, ſind
 von angenehmem Geſchmack und werden
 von ärztlichen Autoritäten warm em-
 pfohlen. In Packeten à 30 und 50 ſ
 nurecht bei **Fritz Laabs, Drogerie**
 zum **Roten Kreuz.**

Achten Hausfrauen!
 Verwendet
 nur
Brandt-
 als
 beſten
 und
 billigſten **C**offee-
Zuſatz und
Coffee-**Erſatz.**
 In den meiſten Colonialwaaren-
 Handlungen erhältlich.

Wilhelm Stadt,
Trier a. d. M.
Weinhandlung
 in
Saar- und Moselweinen.
 Geſchäft gegründet 1849.

garantirt reinen
Honig, Blütenhonig,
 nur feinſte Tafel-
 ſorte, prämiirt, verſend. d. 10-Pfund-
 Doſe zu **6.50 Mk.** franco, dito
 feinſten Scheibenhonig zu **8 Mk.**
 franco.
Steinkamp, Großimereibitzer,
Chloppenburg (Großh. Oldenburg).

Von
Palast
 bis
Hütte
 glänzt alles durch
AMOR.
 Die hervorragenden
 Eigenſchaften des hellen
 Metall-Putz-Glanz
 „Amor“
 Er ſchmiert nicht — er hält
 im Glanz lange vor — er
 putzt ſchnell — er iſt ſpar-
 ſam — er iſt billig —
 er greift die Metalle
 nicht an.
 In Doſen à 10 und 20 Pfg.
 überall zu haben.
 Alleinig. Fabr. Lubſzynski & Co.,
 Berlin NO., Georgenſtr. 31.
 Wiederverkäufer hohen Rabatt.

A. Danielowski,
 Neuß. Mühlendam 67.
Colonialwaaren
und Weinhandlung,
Destillation.
 Specialität: Rum und Cognac,
 ächter Verſchnitt.

Unverändert billige Preise.

Mechanik ohne Köffel 5-öſig Paar f. 4 Pf.
 Köffelmechanik, 5 öſig Paar für 8 ſ
 Köffelmechanik mit beſter Stahl-
 Contrefeder, 5 öſig Paar für 12 ſ
 Mechanik ohne Köffel mit beſter
 Stahl-Contrefeder, 5 öſig Paar für 10 ſ
 Hohlbandſtäbe, grau m. roth, weiß/roth, Dgd. für 9 ſ
 Erſatz für Fiſchbein, gefapfelt und
 gelocht, Schirtingüberzug, Dgd. für 9 ſ
 Corſettſtäbe, ſchmal, Schirtingüberzug, Dgd. 12 ſ
 Haken und Augen (lakirt) 1/4 Pf. für 7 ſ
 Haken und Augen auf Karten
 genäht ſchwarz Karte für 5, 3 Karten für 12 ſ
 weiß Karte für 7, 3 Karten für 20 ſ
 Stechnadeln mit beſt geſchliffenen
 Spitzen, Paß für 4, 3 Paß für 10 ſ
 Paß für 8, 3 Paß für 20 ſ
 Stechnadeln (dieſelbe Qualität)
 Schwarz Stechnadeln in Nadelbüchſe für 5 u. 10 ſ
 Tachnadeln mit ſchwarzem Kopf Karte für 5 ſ
 12 Stück für 5 ſ

Bitte
 die Preiſe
 zu
 beachten.

Hutnadeln 12 Stk. für 10 Pf.
 Stopfnadeln, geſchliffene Spitzen, 25 Stück für 5 ſ
 Sicherheitnadeln 12 Stück für 3 ſ
 Stricknadeln Spiel, (5 Stk.), 1 ſ
 Stricknadeln m. Schwabach. Spitzen Spiel für 4, 3 Spiel 10 ſ
 Stricknadeln, Stahl mit Kopf Spiel 18 ſ
 Weiße ſtäblerne Häſelhaken Stk. für 1, 3 und 5 ſ
 Weinhaken Stk. für 4 ſ
 100 Stk. 4 Paß à 25 Stk. Nähnadeln 3 ſ
 100 Stk. 4 Paß à 25 Stk. Viktoria-ſtiquette 100 Stück für 18 ſ
 Stahl Goldöhr-Nadeln 2 Stück für 1 ſ, 12 Stk. für 5 ſ
 Fingerhüte (Stahl) Stk. für 4 ſ, 3 Stk. für 10 ſ
 Prima Cöperband, I. Dual. Stk. 3 Mtr. für 4, 6 Mtr. für 8 ſ
 Cöperband II. Dualität Stk. 6 Mtr. für 5 ſ
 Prima weiß Leinenband 3 Stk. für 18 ſ
 Geſtreift Schürzenband I. Du. Stk. 2 1/2 Mtr. für 7, 3 Stk. für 20 ſ
 Geſtr. Schürzenband II. Du. Stk. 3 Mtr. 4 ſ
 Echt blau Leinenband (2 em breit) 3 Mtr. für 10 ſ
 Jaconettband (wh., roth, roſa, hellbl.) Stk. 10 Mtr. für 18 ſ
 Wollband zu jeder Kleiderfarbe 3 Mtr. für 10 ſ
 Taillengurtband, weiß, grau, ſchwarz, Mtr. für 3 ſ, 10 Mtr. f. 25 ſ
 Cöper-Gurtband mit Goldfaden durchwirkt, Stk. 5 Mtr. für 18 ſ
 Abgepaßt Gurtband m. Verſchluß Stk. für 6, 3 Stk. für 16 ſ
 Steifgurt Mtr. für 7, 9, 12 ſ

Bitte
 die Preiſe
 zu
 beachten.

10 Paß Haarnadeln für 10 Pf.

Lockenhaarnad. (ge- 8 Paß d. t. 10 Pf. weſt)
 Haarnadeln m. geſchliff. Spitzen Paß für 4, 3 Paß für 10 ſ
 Hornhaarnadeln Stk. für 5, 3 Stk. für 12 ſ
 Haarnadeln mit vergold. Kopf Carton 12 Stk. für 13 ſ
 Haarpaugen (ſehr haltbar) Stk. für 6, 3 Stk. für 16 ſ
 Schuhknöpfe 10 Dgd. für 10 ſ

Schuhknöpfe mit Selbſt- Karte f. 4 Pf. befeſtiger

Schuhknöpfe Stk. für 1 ſ, 6 Stk. für 5 ſ
 Prima Leinenknöpfe, 3 Dugend für 10 ſ
 Nickelknöpfe (I. Dualität) 3 Dgd. für 7 ſ
 Mechanik-Tragenknöpfe Dgd. für 10 ſ
 Tragenknöpfe 12 Stk. für 5 ſ

Roth woll. Bettſenkel mit Ponpon 3 Stück für 6 und 8 Pf.

Breite Schuhſenkel 3 Paar für 4 ſ
 Schuhſenkel, lang 3 Paar für 4 ſ
 Angehängelte weiße Zackenliſe Stk. 3 Mtr. für 6 ſ
 Gut-Gummiband Mtr. für 3 ſ
 Strumpf-Gummiband Mtr. für 6, 10, 15, 25 ſ
 Schweißblätter Paar für 8 ſ
 Rockſchaur, 6 1/2 Mtr. für 9 ſ
 Herculescordel, 6 Mtr. für 15 ſ
 Plüſchvorſtoß II. Dualität Mtr. für 8 ſ
 Vorwerk Plüſchvorſtoß, Mtr. für 12 ſ
 Noire-Rockfutter, Mtr. von 20 ſ an
 Cöperfutter Mtr. von 30 ſ an
 Grau/Schwarz Satin-Dowlaſ Mtr. von 45 ſ an
 Tailenfutter Mtr. von 18 ſ an
 Rockgaze für 28 ſ
 Elafiicgaze für 35 ſ
 Elafiicgaze I. Dualität für 4 ſ
 Centimetermaße Rolle 1000 Yard für 30 ſ
 Prima Maſchinengarn (Oberf.) (Oberfaden) beſannt beſte haltbarſte Marke, 4 fach, 3 Rollen für 85 ſ

Bitte
 die Preiſe
 zu
 beachten.

Best Maschinengarn (Oberf.) 3fach, Rolle 1000 Yard für 22 Pf.

Prima Maſchinengarn (Unterf.) Rolle 1000 Yard für 16 ſ
 Prima Maſchinengarn Rolle 200 Yard für 6 ſ
 Prima farbig Maſchinengarn jede Schattirung vorhanden Rolle 200 Yard für 7 ſ
 Nähſeide, ſchwarz, I. Dual. 3 große Doſen für 10 ſ eingeführt
 Nähſeide, farbig, I. Dualität 3 große Doſen für 10 ſ Doſen
 Knopflochſeide, ſchwarz, farbig, 6 Rollen für 10, 12 Rollen für 15 ſ
 6 Rollen für 10, 12 Rollen für 18 ſ
 Dd. für 6, 4 Dd. für 22 ſ
 Rolle für 5, 3 Rollen für 12 ſ
 6 Knäuel für 10, Karton 24 Rollen für 28 ſ
 Feſtgarn (große Doſen) 7 Rollen für 10 ſ
 Weiß Stopfgarn 3 große Lagen für 12 und 25 ſ
 Nähgarn (G. G. A.) 4 Kl. für 10, 25 Kl. für 53 ſ

Th. Jacoby.



E. Mulack,

Uhrenhandlung,
 Ecke Spieringſtr. **Alter Markt 15.** Ecke Spieringſtr.
 Großes Lager von
 goldenen u. ſilbernen Herren- u. Damenuhren
 Regulatoren, Wanduhren, Wecker,
 ſtets neue Muſter.
 Streng reelle Bedienung.
 Reparaturen an Uhren, Muſikwerken zc. unter Garantie, billig
 zuverlässig und ſauber.

Es genügt nicht,
 daß man ein oder zwei Mal
Hausen's Kasseler Hafer-Kakao,
 Marke **Bienenkorb,**
 trinkt, ſondern der fortgeſetzte Genuß hat bei allen Magen- und Darm-
 leidenden, ſowie nervöſen Kranken geradezu wundervolle Wirkung gehabt.
 Man achte darauf, daß man den allein ächten **Hausen's Kasseler**
Hafer-Kakao in Kartons à 27 Würfel mit Stanial à N. 1
 erhält, denn nur dieſer bürgt für den Erfolg. — Zu haben in allen
 Apotheken, Delikateß-, Drogen- und beſſeren Colonialwaarenhandlungen.
Hausen & Co., Kassel.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.
 Hoflieſ. Sr. Majestät des Kaisers.
 Königl., Großherzogl., Herzogl., Fürſtl. Hoflieſ. (12 Hoflieferanten-Titel.)
Vereinsfahnen, Banner,
 geſtickt und gemalt; prachtvolle künstlerische Ausführung,
 unbeschränkte Dauerhaftigkeit wird ſchriftlich garantirt.
Fahnen und Flaggen
 von echtem Marine-Schiffsflaggentuch.
Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder.
Theater-Decorationen.
 Zeichnungen, Preisverzeichniſſe verſenden wir gratis und franco.

C. J. Gebaur
 Flügel- u. Piano-Fabrik
 Königsberg i. Pr.
 Prämiirt: London 1851. — Moskau 1880
 — Wien 1873. — Melbourne 1880 —
 — Bromberg 1880.
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichſten
 Instrumente. Unerreicht in Stim-
 mhaltung und Dauerhaftigkeit der Me-
 chanik, ſelbſt bei ſtärkſtem Gebrauch.
 Höchſte Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
 Umtausch geſtattet.
 Illuſtrirte Preisverzeichniſſe
 gratis und franco.

Für Schuhmacher!
Pappe
 iſt abzugeben **Fischerstraße 24**
Harzer Kanarienvogel
 (jeden angekommen)
 ſind zu verkaufen. **Engl. Haus.**
 Vogelhändler **Breitenſtein**
 v. Harz.

Biel Geld
 von längſt gezogenen Loosen iſt
 noch unerhoben und der Verjährung
 ausgeſetzt. (Erinnert ſei nur an
 die großen Deſterr. u. Türkiſch.
 Treffer.) Gegen N. — 60 ſ Marken
 verſendet **A. Dann, Stuttgart,**
 die Serienliſte, 31. Jahrgang, über
 alle bis Ende 1896 gezogenen
 Serienloose nebst Verloosungs-
 ſcalender für 1897, auch controllirt
 er Loose, Effecten zc. rückwärts bis
 zur erſten Ziehung à 10 ſ pro
 Stück, vorwärts à 15 ſ pro Stück
 und Jahr.

Sofort zu verkaufen
 Ein zweispänniger
Federwagen.
 Derſelbe kann auch gegen einen leicht
 Einſpanner-Wagen eingetauſcht werden.
Singer Co., Act.-Ges.,
 Elbing, Fleiſcherſtr. 13.

Tapeten!
 Naturtappeten von 10 Pf. an,
 Goldtappeten 20
 in den ſchönſten und neuſten Muſtern.
 Muſterkarten überallhin franco.
Gebrüder Ziegler
 in Lüneburg.

Geübte Unarbeiterinnen,
 ſowie junge Damen, die das Putzfaß
 erlernen wollen, können ſich melden.
Emma Goltz, Modes.
Bildhauer
 kann ſofort eintreten.
S. Herrmann, Möbelfabrikant
 Graudenz.

Ein wahrer Schatz
 für alle durch jugendliche Ver-
 irrungen Erkrankte iſt das be-
 rühmte Werk:
Dr. Retan's
Selbstbewahrung
 81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis
 3 Mark. Loos es Jeder, der an den
 Folgen ſolcher Laſter leiſtet. Tau-
 ſende verdanken demſelben die Tau-
 durch das **Verlags-Magazin**
 in Leipzig, Neumarkt 21,
 ſowie durch jede Buchhandlung.

Züchtige Böttchergesellen
 auf Biergefaße werden per ſofort ge-
 ſucht.
Danziger Actien-Bierbrauerei.
Künstliche Zähne
 unter mehrjähriger Garantie,
Blombiren zc.
Adolf Bukau
 Kurze Heiligegeiſtſtraße 25.

Cognac-Reisender.
 Für Nord- und Oſtdeutſchland
 engagiren wir p. 1. April c. eventl. auch
 früher einen
 beſonders tüchtigen Reisenden
 bei hohem Salair.
 Bewerber muß jedoch gut eingeführt
 und der Branche kundig ſein. Off. an
Gebr. Kurtze,
Cognac-Brennerei in Gr. Glogau.
 Konzertpiano, geb. 1.40 hoch, ge-
 ſangreicher Ton, hocheleganter Bau,
 preisgekr., ſehr billig. Snn. Mühlend. 32.

Benno Damas Nachf.
Colonialwaaren-,
Delicatessen-,
Südfrucht- u.
Wein-Handlung.
 Hierzu eine Beilage.

Ausland.

Italien.

Massauah, 16. Januar. Da aus dem Gebiete zwischen den Flüssen Tafeseh und Chor-el-Gasch eine ziemlich bedeutende Bewegung der Dermische in der Richtung nach Nordosten gemeldet ist, hat General Wigan, der in Abwesenheit des Generals Valdiviera diesen als Gouverneur vertritt, die Zusammenziehung der italienischen Truppen um Agordat befohlen.

Frankreich.

Paris, 16. Januar. Der Präsident Faure empfing heute den neuernannten päpstlichen Nuntius Glax in feierlicher Zutrittsaudienz. In seiner Ansprache erinnerte der Nuntius daran, daß der Papst während der ganzen Dauer seines Pontifikats niemals aufgehört habe, von dem Welsie des Wortes: „Christus liebt die Fremden“ durchdrungen zu sein. Der Nuntius erbat die Unterstützung der französischen Regierung zur Sicherung des guten Einvernehmens zwischen der französischen Republik und der Kirche auf der Grundlage im Geiste des Konkordats. Präsident Faure dankte in seiner Erwiderung für die ihm ausgesprochenen Gefühle und gab seinen herzlichsten Wünschen für den Papst Ausdruck. Der Präsident fügte hinzu, er sei glücklich über die Werthschätzung, welche der Papst für die Erhaltung eines guten Einvernehmens mit Frankreich beuge. Frankreich theile diese Gefühle.

Dem Vernehmen nach wird der Minister des Innern in der Kammer eine Vorlage zur Ergänzung des Gesetzes betreffend den Aufenthalt der Ausländer in Frankreich einbringen. Danach sollen die Ausländer nicht allein gehalten sein, sich Aufenthaltsscheine ausstellen zu lassen, sondern auch diese Scheine zu lassen, so oft sie die Aufenthaltsgemeinde wechseln.

Rußland.

Petersburg, 16. Januar. Der Minister des Innern hat zur Beobachtung der Heulenpest Bezüge nach Persien und besonders Teheran entsandt. Sollte die Heulenpest in Persien, Afghanistan oder Kaschgar ausbrechen, so wird, wie der „Regierungsbote“ meldet, die betreffende Grenze geschlossen werden.

Ueber den neuen Minister des Aeußeren Morawlew schreiben die Hamburger Nachrichten: In Berlin, wo nicht selten die Geschäfte der russischen Botschaft selbstständig von ihm geführt wurden, hat er sympathische Ertnerungen hinterlassen und sich niemals in grundsätzlicher Gegnerschaft gegen Deutschland gezeigt. Wenn er als russischer Minister russische Politik betreibt, so wird man bei uns nur damit zufrieden sein können, denn die notwendigen Ziele der unersäthlichen Politik haben Nichts, was mit den deutschen Interessen nicht verträglich ist.

England.

London, 16. Januar. Heute Nachmittag fand im Mansion House unter dem Vorsitz des Lordmayors eine Besammlung zur Beratung der durch die Hungersnoth in Indien geschaffenen Lage statt, der auch der Staatssekretär für Indien Lord Hamilton, sowie der Herzog von Connaught und der Herzog von Cambridge anwohnten. Der Herzog von Connaught brachte einen Beschlusstrag ein, in welchem über die seitens der indischen Regierung ergriffenen Maßregeln Befriedigung ausgesprochen und die Pflicht des Publikums, dieselben durch wohlthätige Beiträge zu unterstützen, anerkannt wird. Hierauf wollte der Sozialist Hyndman einen Antrag einbringen, dahingehend, daß der Staatssekretär die monatlichen Transfers auf den indischen Staatskassch ein Jahr lang einstellen und dieses Geld den Hungernden zuwenden solle. Der Lordmayor widersetzte sich dem Antritte Hyndman's. Als dieser auf seinem Vorhaben

welter bestand, wurde er unter dem Befehl der Versammlung, während einige im Hintergrunde des Saales befindliche Gefinnungsgenossen desselben zückten, aus dem Saale gewaltsam entfernt. Darauf wurde der vom Herzog von Connaught vorgeschlagene Beschlusstrag angenommen.

Nach einer Meldung aus Canton (Ohio) hat Senator Sherman nach langer Berathung mit Mc. Kinley sich endgültig zur Uebernahme des Postens des Staatssekretärs unter der Präsidentschaft Mc. Kinley's bereit erklärt. Das „Neuer'sche Bureau“ bemerkt hierzu: Interessant wird die Ernennung Sherman's durch eine Rede, welche Sherman am 28. Februar v. J. im Senate gehalten hat. In dieser Rede erklärte Sherman, er würde sich freuen, Kubo von Mexiko, aber nicht von den Vereinigten Staaten angetreten zu sehen. Sherman fügte hinzu, wenn die Greuelthaten auf Kubo fortgesetzt werden sollten, würde nichts die Vereinigten Staaten abhalten, die spanischen Barbaren zu vertreiben.

Bulgarien.

Sofia, 16. Januar. Der Appellationsgerichtshof bewilligte heute das Gesuch des im Stambulow-Prozesse verurtheilten Türetschew, daß er gegen eine Kaution von 25 000 Francs la Freiheit gesetzt werde.

Spanien.

Ueber die kürzlich aus Manila gemeldete Hinrichtung von elf am Aufstand hervorragenden theilhaftigen gewesenen Insurgenten geben der „Int. Corr.“ aus Madrid noch folgende interessante Einzelheiten zu: Die Spanier hatten den Insurgenten- chef Rifal durch das Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und erschossen. Inzwischen hatten die Aufständischen auf Kavite sich eines einfachen Baders, Namens Gabriel Bernabeja, bemächtigt und ihn gezwungen, sich zum Bischof zu erklären, in welcher Würde er auch alle Bezirke bereiste und die Funktionen eines solchen hohen Prälaten verrichtete. Im Geheimen aber unterbleibt der neue Bischof engste Fühlung mit der Regierung in Manila, die er durch einen Vertrauensmann über alle Vorgänge in dem Lager der Aufständischen unterrichtete. So war er es denn auch, der dem Generalgouverneur eine Anzahl in Manila wohnender Personen, als an der Erhebung theilhaftig, bezeichnete, unter denen sich zum Erstnennen der Spanier ein hoher Regierungsrat und Freund des Generals Blanco, Namens Rojas, ferner der Besitzer des ersten Magazins Manilas, Salazar, und ein Leutnant befanden. Diese alle verfielen dem Kriegsgericht. Aber auch den Angeber sollte kein Schicksal erheilen. Sein Verkehr mit der Regierung wurde durch das Abfangen des Vertrauensmannes entdeckt, und der Bader starb, an einen Baum gebunden und den Strahlen der glühenden Tropen- sonne ausgelegt, eines grauamen Todes.

Belgien.

Brüssel, 15. Januar. Wie die „Réforme“ berichtet, hat heute Nachmittag bei Gelegenheit der Vornahme an die Arbeiter der Belgischer Wollkammerei in Hoboken die Direktion dieser Gesellschaft bekannt gegeben, daß sie während des Ausstandes zahlreiche Arbeiter neu eingestellt habe und in Folge dessen von den alten Arbeitern nur höchstens 750 wieder annehmen könne; die übrigen wären entlassen. Mehr als 400 nahmen alsdann die Arbeit wieder auf. Man rechnet darauf, daß sich morgen früh die noch fehlenden einstellen werden.

Von Nah und Fern.

* **Giftmord.** Der in Breslau wohnende 24jährige Modistin Emilie Rodewald stand die Auswehlung

aus ihrer Wohnung bevor, weil sie sich durch ihr freies Benehmen die Gunst der übrigen Hausbewohner verschert hatte. Seit längerer Zeit unterbleibt sie mit dem 32 Jahre alten Besitzer einer chemischen Fabrik, namens K., ein Liebesverhältnis. Am Donnerstag Abend traf er die Geliebte in der Schweißbäder Straße, um sie dann gegen Abends 8 Uhr in ihre Wohnung zu begleiten. Hier entspann sich zwischen beiden ein heftiger Wortwechsel, der die Aufmerksamkeit der andern Hausbewohner wachrief. Bald darauf entfernte sich K. aus der Wohnung, aus der nach einer Viertelstunde laute Klagerufe drangen. Die Haushälterin Duode und der Kaufmann Wolff drangen in die unverschlossene Wohnung des Mädchens ein, das lang ausgestreckt am Boden lag, sich vor Schmerzen wand und schrie: „Ich bin vergiftet.“ Bald darauf kehrte K. aus der Apotheke mit einem Bechermittel zurück. Als er das Zimmer des Mädchens betrat, rief diese laut: „Da kommt der böse Mann. Er hat mich vergiftet.“ In die Klagerufe der mit dem Tode kämpfenden mengten sich die Ausrufe des Geliebten: „Mile, was hast Du gethan?“ Ein herbeigerufener Arzt stellte Wiederbelebungsversuche an, jedoch waren diese nicht von Erfolg bekräftigt. Unter furchtbaren Schmerzen verschied das Mädchen. R. wurde sofort festgenommen. In der Stube der Verstorbenen fand man ein Fläschchen, auf dem Tische lag eine Zeltung, an der ein Zettel befestigt war, darauf die Worte standen: „Ich habe mich vergiftet. Es hat niemand Schuld.“ Der K. nahestehende Personen erkennen die Handschrift nicht als die ihrige an. Der in Verdacht des Giftmordes stehende K. ist verheiratet. Nach den Aussagen des K. soll das Mädchen bei seinem Weg gehen gesagt haben: „Du wirst es morgen bereuen!“ Von bangen Ahnungen erfüllt, will er bald zurückgekehrt sein und dabei die Worte gehört haben: „Es ist schon vorbei! Ich habe Gift genommen! K. lief sofort zur Apotheke, um ein Bechermittel zu holen. Als er dieses nicht schnell genug erhielt, lief er zu einem Arzt, erfuhr aber hier, daß schon Hausbewohner den Arzt geholt hatten.

* **Delisch.** 15. Januar. Auf dem Wege zwischen Brodau und Duering ist gestern Nacht ein Mord verübt worden. Man fand im Chauffeegrabden Leiche eines etwa zwanzigjährigen, gutgekleideten Mannes, der anscheinend dem Arbeitsstande angehörte. In der linken Brustseite befand sich eine Schußwunde, eine Waffe selber, mit der der Mord verübt worden, fand sich nicht vor. Da die Uhr fehlt, auch weder Geld noch Papiere bei dem Toten vorgefunden wurden, handelt es sich wahrscheinlich um einen Raubmord. Verschiedene Anzeichen sprechen außerdem dafür, daß der Ermordete an einer anderen Stelle geidböt und erst dann nach dem Chauffeegrabden geschafft worden ist. Die Persönlichkeit des Ermordeten ist noch nicht festgestellt.

* **Stettin.** 15. Januar. Zwei junge Leute, die sich in einem Besonant in Remitz auf das Schul lehrer-Examen vorbereiteten, machten sich am Dienstag Nachmittag in dem von ihnen gemeinschaftlich bewohnten Zimmer mit einem geladenen Revolver zu schaffen. Der Eine hatte die Waffe oben auf den Tisch gelegt, als der Andere sie aufgriff. In demselben Augenblick glug ein Schuß los und die Kugel drang dem Ersteren in den Kopf. Nach Verlauf von zwei Stunden war der junge Mensch todt.

* **Berlin.** 16. Jan. Als am Donnerstag Nachmittags die Wohnung der Bahnarbeiter Hoppe'schen Eheleute in Ritzdorf, Falkstraße 7/IV, wegen herausdringender Rauchwolken gewaltsam geöffnet wurde, fand man die vierjährige Tochter bewußtlos, die

1½-jährige erstickt vor. Der Vater liegt seit längerer Zeit im Krankenhaus, die Mutter, die einen Streichholzhandel betreibt, war abwesend. Als der vorfallliche Brandstiftung verdächtig ist die ledige Metallarbeiterin Rosalie Kosowka, welche sich die letzten 8 Tage bei Frau Hoppe aufhielt, verhaftet worden. Sie ist im Wesentlichen geständig. Sie hatte in der Wohnung ein Spartosenbuch über 100 Mark, 22,50 Mark in baar und verschiedene Schmuckgegenstände, und hoffte durch den Brand das ältere Töchterchen, ihr Patenkind, das sie hätte verrathen können, zu ersticken.

* **Hamburg.** 16. Januar. Heute Nachmittag gegen 3 Uhr geriethen auf der Unterelbe bei Blankenlee die englischen Dampfer „Albana“ und „Dartmore“ in Kollision. Ersterer wurde von dem Dampfer „Dartmore“ in der Steuerbordseite mittschiffs ange-rannt und led gemacht. Das Schiff lief voll Wasser und stift auf dem Grund. Ueber den Schaden des Dampfers „Dartmore“ ist noch nichts bekannt.

* **Petersburg.** 17. Januar. Gestern Abend brach in der Schulow'schen Gasfabrik in der äußeren Stadt Feuer aus infolge Entzündung von Naphta. Das brennende Naphta ergoß sich in die Fabrikräume, ergriff die Apparate, die Maschinen und das in den Räumen lagernde Material und entzündete die Kleider dreier Arbeiter; von letzteren erlitt einer schwerere, de beiden anderen leichtere Brandwunden. Der Materialschaden wird auf 60 000 Rubel geschätzt.

* **New York.** 17. Januar. In dem Waisen-hause in Dallas (Texas) brach Feuer aus. 15 Mädchen kamen in den Flammen um, 9 erlitten Verwundungen.

* **Selbstmord im Theater.** Im Stadttheater in Arad hat sich gestern Abend ein erschütternder Vorfall zugetragen. Gegeben wurde das Drama „Der Ehrenrichter“. Der Held des Stückes erschießt sich am Schluß des letzten Aktes hinter der Szene. Gestern stellte die Rolle der beliebte Schauspieler Koloman Balla dar. Er setzte vor dem Fallen des Vorhangs den Revolver an die Stirn und erschöpfte sich wirklich. Das Publikum ahnte nicht die Wahrheit und applaudirte frenetisch. Als später die Wahrheit bekannt wurde, entstand große Aufregung. Balla hatte zahlreiche Freunde besonders zu dieser Vorstellung eingeladen. Als Motiv des Selbstmordes wird eine hoffnungslose Leidenschaft angegeben.

* **Wien.** 16. Januar. Wie die Abendblätter aus Cleve melden, ist gestern die Wita des am Montag verstorbenen Prinzen Albrecht von Waldeck und Pyrmont niedergebrannt. Das Feuer kam während der Besichtigungsfestlichkeit aus und zerstörte innerhalb einer Stunde die Wita bis auf die Umfassungsmauern. Von dem werthvollen Inhalt konnte trotz schneller Hilfe nur verschwindend wenig gerettet werden. Die wenigen in dem Hause anwesenden Personen, die Prinzessin, ein Kind und einige weibliche Dienstmädchen, entkamen mit knapper Noth den Flammen. Eine Magd sprang in der Verwirrung und Angst aus einem Fenster des zweiten Stockes und erlitt schwere Verletzungen. Der Brand schneit dadurch entstanden zu sein, daß, nachdem der Trauerzug die Wita verlassen hatte, die Trauerdekorationen durch Umfallen eines Lichtes oder auf sonst eine Weise Feuer gefangen haben, welches sich alsdann mit rasender Schnellheit verbreitete.

* **Der etwa 12 Jahre alte Maffainabe** **Gaula,** der einzige Angehörige seines Stammes, welcher von den auf der Berliner Kolonial-Ausstellung vertretenen gewesenen Maffaluten in Berlin zurückgeblieben ist, beucht jetzt seit Kurzem die unter der Leitung des Direktors Witz stehende 130. Berliner

Nach dem Sturme.

Roman von D. Russell.

Nachdruck verboten.

32) Fritz von Harling verbrachte den ganzen Tag in fassungslöser Aufregung. Der Schlag, die Vernichtung seines Lebens, seiner gesellschaftlichen Stellung, seiner ganzen Zukunft war gar zu plötzlich und unerwartet gekommen, als daß er ihn schon recht zu fassen vermocht hätte. Dabei beschäftigten sich seine Gedanken auch viel mit Evchen. Daß sie wirklich krank wäre, glaubte er nicht, und eigentlich empfand er eine gewisse Erbitterung gegen sie, weil er meinte, sie hätte seine Briefe ihrem Cousin gegeben, und der Ansicht war, daß sie sich damit eines unverzeihlichen Vertrauensbruchs gegen ihn schuldig gemacht hätte. Auch die Gedanken seines Vaters, während er, nachdem er sich etwas von seinem An-falle erholt, auf seinem Bett lag, beschäftigten sich viel mit Evchen und ihrem Verhältnis zu seinem Sohne. Er konnte sich der Besorgniß nicht verschließen, daß, wenn Fritz sich wirklich ein ernstes Unrecht ihr gegenüber hätte zu Schulden kommen lassen, Lukas dadurch zu gereizt werden könnte, daß er, um sich zu rächen, alle Rücksicht gegen ihn aus den Augen setzte.

Deshalb ließ er am Morgen des folgenden Tages seinen Sohn ersuchen, zu einer Besprechung nach seinem Schlafzimmer zu kommen. Als Fritz in das Zimmer trat, begrüßte er, in dem Bemühen, sich den Anschein völliger Unbefangenheit zu geben, seinen Vater mit der Frage:

„Wie befindest Du Dich heute Morgen, Papa?“ „Krank an Seele und Körper, Fritz,“ antwortete Herr von Harling. „Ich habe aus Unruhe über diese Sache die ganze Nacht kein Auge zuthun können — jedenfalls muß unverzüglich etwas geschehen.“

„Es wird Dich aufregen, darüber zu sprechen, Papa, und der Doktor sagte doch, jede Aufregung sollte Dir ferngehalten werden.“

„Erregt mich noch mehr auf, wenn ich untätig daran denken muß, Fritz. Unabsichtlich habe ich Dir ein großes Unrecht zugefügt.“

„Die Sachlage ist allerdings für mich sehr bedauerlich, Papa.“

„Schlimmer als das — auch noch gefährdend

für mich selber. Dieser junge Mensch, Lukas Schmidt, — ich schäme mich, ihn meinen Sohn zu nennen, — ist über alles Maß starrsinnig und leidenschaftlich, und — sage mir die Wahrheit, Fritz; es ist besser, daß ich Alles weiß — wie weit erstreckt sich das Unrecht, welches Du diesem Mädchen Eve Doré zugefügt hast?“

Fritz antwortete mit einem tiefen Erröthen: „Ein wirkliches Unrecht habe ich ihr nicht zugefügt, Papa, das schwöre ich Dir — nur — nun ich muß gestehen, ich hatte sie gern, ja, ich hatte mich in sie verliebt — Du weißt ja, sie ist reizend hübsch — und wir hatten heimliche Zusammenkünfte und einsame Spaziergänge — und ich machte ihr sehr den Hof, habe sie auch zuweilen wohl geküßt — aber weiter bin ich nicht gegangen. Erst bei unserer letzten Begegnung wurde es mir klar, daß sie glaubte, ich würde sie später einmal heirathen. Daran — daran hatte ich nicht gedacht, und ich sagte ihr das offen; aber das thörichte Mädchen war sehr entrüstet darüber und eilte auf und davon. Es that mir leid, ungeheuer leid, daß ich sie verlegt oder beleidigt hatte, und ich schrieb an sie, setzte ihr noch einmal in dem Briefe auseinander, weshalb ich sie nicht heirathen konnte, daß Du nicht Deine Zustimmung dazu geben würdest und so weiter.“

„Und war das Alles?“ fragte Herr von Harling ängstlich. „Alles oder beinahe Alles. Ich glaube, ich bal sie noch um eine Zusammenkunft; ja, ich bat sie darum und bat sie, sie möchte mir verzeihen — und sie muß die Briefe diesem Menschen, ihrem Better, gezeigt haben, und das war unverantwortlich von ihr.“

„Aber, Fritz, er sagte doch so etwas, daß sie krank wäre — gefährlich krank.“

„D, von den Athernheiten glaube ich kein Wort! Sie mag vielleicht etwas verstümmt und überraunig gewesen sein, aber irgenb welche schlimmeren Folgen hat die Enttäuschung keinen Falls für sie gehabt. Sie ist ein liebes kleines Mädchen, aber sie hatte kein Recht, dem Manne meinen Brief zu zeigen.“

„Sie ist ein sehr zartes Mädchen und ihre Constitution scheint mir durchaus nicht kräftig und widerstandsfähig zu sein. Und ich habe mir die Sache überlegt,“ entgegnete sein Vater, „daß es doch besser wäre, wenn Du Dich persönlich nach

ihr umsehst, Dich überzeugst, wie weit ihr Better die Wahrheit gesprochen hat. Wenn das arme Mädchen wirklich sehr krank ist —

„Das kann ich nicht glauben, Papa,“ unterbrach ihn Fritz.

„Ihre Mutter starb sehr jung, und ihre Tante ist auch nur schwächlich,“ antwortete Herr von Harling ernst. „Vielleicht hat sie sich diese Sache sehr zu Herzen genommen, und dann mußt Du ihr jeden Ausgleich bieten, der in Deinen Kräften steht. Es würde sogar besser sein, daß Du sie heirathetest, als daß Du den Jörn und die Nachsicht ihres Betters gegen mich erregtest.“

Einige Sekunden lang blieb Fritz stumm. Er konnte nicht leugnen, daß sein Vater Recht haben mochte, und so antwortete er denn schließlich:

„Ich könnte ihr allerdings einen Besuch machen.“

„Ich würde an Deiner Stelle keine Zeit verlieren, Fritz. Dieser Lukas ist außerordentlich leidenschaftlich und jähzornig. Er könnte sich zu einem Schritte hinreißen lassen, der nachher nicht mehr ungeschehen zu machen wäre. Und Alles wäre besser als das!“

Und Fritz von Harling verstand, was sein Vater meinte. In seiner Wuth konnte Lukas Schmidt sich dazu hinreißen lassen, seinen Vater wegen Bigamie zu denunzieren.

„Ich werde sie besuchen,“ sagte er daher schließlich.

„Ich würde sie an Deiner Stelle noch heute besuchen, Fritz, und was Du etwa an Geld brauchst, kannst Du sofort erhalten — freilich, mit Geld läßt sich diese Sache nicht ausgleichen.“

„Nun, ich werde sie jedenfalls besuchen.“

Und Fritz von Harling empfand eine nicht geringe Aufregung bei dem Gedanken, daß er Evchen heute noch wiedersehen würde. Er hatte sie wirklich sehr gern. Ihre Schönheit, ihre zierliche Anmuth, ihr süßer Reiz hatten Gefühle in seinem sonst etwas sehr veränderlichen Herzen hervorgerufen, die noch kein anderes weibliches Wesen je bei ihm hervorgerufen.

„Armes kleines Mädchen!“ dachte er zärtlich und nahm sich vor, daß er ihr die Thränen aus ihrem sanften braunen Auge fortküssen und sie wieder völlig versöhnen würde.

Er sah nach der Uhr und beschloß, mit dem zwölf Uhr-Zuge nach Pankow zu fahren, in der

Vermuthung, daß der Kerl — wie er seinen Stiefbruder in Gedanken bezeichnete — um die Mittagszeit vermutlich in der Stadt sein würde.

Diese Absicht führte er denn auch aus und ging die kurze Strecke zum Bahnhof zu Fuß. Als er auf die Gartenpforte zum, öffnete ein düster blickender Mann dieselbe und trat auf die Straße. Es war Lukas Schmidt, und als er sich Fritz von Harling gegenüber sah, starrte er denselben wie geistesabwesend an und sein Gesicht wurde dabei ganz leichenblau.

„Wie geht es es dem Fräulein Doré?“ fragte Fritz mit einer grüßenden Handbewegung, welche Lukas nicht erwiderte. „Ich wünsche sie zu sehen — kann ich zu ihr?“

„Sie wünschen sie zu sehen?“ wiederholte Lukas mit seltsam heiserer Stimme.

„Ja. Ich hörte mit großem Bedauern von Ihnen, daß sie krank wäre, und ich wünsche sie zu sehen. Ich hoffe, Sie haben nichts dagegen einzuwenden?“

Einige Sekunden lang antwortete Lukas nicht, sondern starrte seinen Halbbruder stumm an, und es war etwas in dem Ausdruck seines Gesichtes, was sogar die leichtlebigen jungen Mann erschreckte und beunruhigte.

„Hoffentlich hat sich ihr Befinden doch nicht verschlechtert?“ fragte Fritz schließlich etwas besorgt.

„Sie wünschen sie zu sehen?“ wiederholte Lukas in demselben seltsamen Tone wie vorher. „Nun wohl, Sie sollen sie sehen. Kommen Sie und sehen Sie sie jetzt.“

Er drehte sich um und ging ihm voran durch den Garten nach dem Hause, öffnete die Hausthür und führte Fritz in das zu ebener Erde gelegene Empfangszimmer.

„Warten Sie hier etwas,“ sagte er, „bis ich bei ihr gewesen bin und mich überzeugt habe, ob sie bereit ist, Sie zu empfangen.“

Nach einiger Zeit kehrte Lukas zurück und sagte mit beinahe noch seltsamerem und härterem Tone als vorher:

„Sie können mir jetzt folgen; sie ist bereit, Sie zu empfangen.“

„Und Fritz folgte ihm die Treppe hinauf und einen Korridor entlang, bis Lukas vor einer Thür plötzlich stehen blieb und sich mit den Worten zu ihm wandte:

Gemeinschaft in der Niederwallstraße. Dort wohnt er dem Unterricht theils in der vierten, theils in der fünften Klasse bei und zeigt sich willig, fleißig und gefällig.

Köln, 16. Januar. Das aus Anlaß einer den Foll Bräutigam geliebten Rede erlassene Verbot des Gouverneurs an sämtliche Offiziere, die Schenkungen der beiden großen Carnevals-Gesellschaften zu besuchen, ist wieder aufgehoben und der fernere Besuch gestattet worden.

Eine eigenartige Dividende wurde jüngst in Utrecht von der genossenschaftlichen Brodbäcker-Gesellschaft ausbezahlt. Die Mitglieder erhielten eine ganze Woche hindurch „Freibrod.“ — Wenn die Brauereien diesem Beispiel folgten?

Aufgehobene Sitzung. Am Kammergericht in Berlin mußte am Donnerstag Vormittag eine Sitzung wegen der herrschenden Dunkelheit aufgehoben werden. Es waren zu einer auf zehn Uhr anberaumten Verhandlung zehn Zeugen geladen. Als der Richter ungefähr eine halbe Stunde verhandelt hatte, wurden die Zeugen aufgerufen, und man erklärte ihnen, daß die Sitzung vertagt werden müsse, da wegen der eingetretenen Finsterniß nicht mehr zu sehen und Gas im Sitzungssaal nicht vorhanden sei; auch Petroleumlampen könnten nicht herangezogen werden.

Das Parium im Dienste der Bühne wird wohl das Allerneueste sein. In Budapest wird jetzt ein neues Ballet von Habreiter „Die rothen Schuhe“ gegeben, und bei einem Rosenwälder, der auf der Bühne getanzet wird, verbreitet sich Rosenparfüm im Zuschauerraum. Das braucht nur Mode zu werden, dann wird es nach Schwefel duften, wenn Mephisto auftritt, und im ganzen Wilhelm Tell nach — Schweizerkäse.

Ein Mord aus Eifersucht, dem eine deutsche Dame zum Opfer fiel, wird aus Bologna gemeldet. Das „B. Z.“ schreibt hierüber: Der aus Afrika zurückgekehrte, in den Eisenbahndienst übergetretene Colonialoffizier Samboni feuerte auf seine junge schöne Frau vier Revolverkugeln ab. Die Dame, eine geborene Natalie Ebenhoch aus Freising, wurde sterbend in das Spital gebracht.

Wie man in Deutschland Neujahr feiert, wird wieder einmal in französischen Zeitungen beschrieben; natürlich in ihrer Weise. Da liest man die „Köln. Volkszeitung“ zufolge: Die Neujahrseste sind in Deutschland besonders herzlich. Von einem Fenster zum andern ruft man den Nachbarn Glückwünsche zu. Biswellen weilt eine rothe oder blaue bengalische Flamme einen Glanz von Morgen über die Häuser während um 2 Uhr gewisse Wirthschaften wieder (?) geöffnet werden und man sich dann dort in Massen einfindet, um dort die Bowle (le bowle) zu trinken, ein Getränk, das aus welchem Wein, Erdbeeren und Ananas besteht, oder um Bunsch zu verschlingen (avalor) und Pfannkuchen dazu zu essen. Das ist in der Neujahrnacht strenger Brauch, wie es am 31. Dezember strenger Brauch ist, Karpen zu essen. An diesen Tisch knüpft sich ein Aberglaube: Man bewahrt seine größten Schuppen auf, um sie als Glücksamulet in den Geldbeutel zu legen. Mit diesem Talisman bewaffnet, ist man sicher, das ganze Jahr eine volle Wäsche zu haben. Am Neujahrstage zündet man noch einmal den Weihnachtsbaum an, und um die grüne Tanne, in der trauten Spähre „du Gemüthlichkeit“ verläuft der erste Abend des Jahres. In den Familien herrscht Frohsinn und Herzlichkeit; man wird freundlich aufgenommen, ohne Umstände, und süßt sich gleich zu Hause. Man spielt harmlose Spiele, singt waterländische Weisen, aber, deren Melodien oft reizend sind. Die Ver-

lobten und Jungbräutlingen lassen sich um die Talle, bilden sich zärtlich an, küssen in Augen und auf den Lippen, und — „s'embrassent à pleins bouches“, während Eltern und Freunde, für solche Dinge nachsichtig, über so viel Glück gerührt sind. Und man raucht große Cigarren, ist Butterbrote und Zuckerbäckwerk; die großen Honkrüge voll Bier, dessen Schaum überfließt, werden jeden Augenblick geleert unter dem Rufe: „Proffit, Proffit!“

„Erst vermählt und dann verlobt.“ Aus Paris wird der „Frankf. Btg.“ vom 11. d. M. berichtet: Das „Journal“ hatte den überflüssigen Einfall, eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten über die brennende Tagesfrage, ob man lange oder kurze Zeit verlobt bleiben soll, befragt und die bezüglich bedeutenden Antworten sehr ausführlich wiedergegeben. Alphonse Allais, der bekannte Humorist, ist zwar bei dieser Umfrage übersehen worden, allein er ist hochherzig genug, seine maßgebende und originale Ansicht nichtsdessenweniger zum Besten zu geben. Die Gesellschaft,“ schreibt Allais, „hat die Frage der Verlobung und Vermählung stets falsch verstanden. Die Hauptursache des Unglücks so mancher Ehen liegt — Sie dürfen mir's glauben — daran, daß die Gatten sich verheiratet, nachdem sie sich verlobt hatten. Wenn dieselben Leute sich zuerst vermählt und dann verlobt hätten, dann würden Sie den Unterschied leben! Befragen Sie alle Ehemänner, alle Frauen: „Waren Sie glücklich während Ihrer Verlobung oder seit Ihrer Vermählung?“ Kein Mißton wird die einmütige Antwort hören: „Während unserer Verlobung!“ Warum also einem so angenehmen Zustand eine allzu kurze Zeit einräumen und das ganze übrige lange Leben einer so wenig behaglichen Doppel- existenz widmen? Und das wäre doch so leicht zu ändern! Ein junger Mann und ein junges Mädchen begegnen einander auf einer Soiree. Sie gefallen sich. Tags darauf früh werden sie verheiratet. Der Hausstand dauert, so lange es geht: einen Monat, zwei Monate, drei Monate, je nach dem Temperament der jungen Leute und den gesellschaftlichen Gebräuchen, die sich schon von selbst schaffen würden. Dann würde festerlich die Verlobung vorgenommen, und die jungen Leute würden den Rest ihres Lebens als Verlobte verbringen. Wäre dieses Vorgehen, unter uns gesagt, nicht besser als das alte, und wimmelt es nicht von Vortheilen aller Art? Für's erste würde die Eheglocke verschwinden, denn Verlobte, die einander nicht mehr gefallen, können sich verlassen, ohne Anwälte, Richter etc. in Bewegung zu setzen und ohne die kranken Familien zu verlegen. Und dann wäre diese neue Mode in Eheangelegenheiten der sichere Tod des Mikrobens des Mißverständnisses, des aller schlimmsten von allen, der am häufigsten 87 pCt. — die lebende Menckheit heimlich!

Die Urheber des sogenannten „spanischen Schwindels“, der von Barcelona aus betrieben wird, sind endlich, wie es scheint, dingfest gemacht worden. Ein Herr in Genäh, der ebenfalls einen solchen Brief, unterzeichnet Macs Bernan und Molina, erhalten hatte, ist scheinbar auf den Inhalt eingegangen und hat dann das gesammte Material an den deutschen Generalconsul in Barcelona geschickt, von dem er nun laut „Berl. B. C.“, folgendes Schreiben erhielt: „Barcelona, den 2. Januar 1897. Ew. Wohlgeborenen theile ich auf Ihre beiden Schreiben ergebenst mit, daß ich die hiesige Polizei unter Uebergabe der mir überlieferten Documente (auch der von Ihnen leicht empfangenen telegraphischen Depesche) persönlich von dem an Ihnen verhandelten Betrage benachrichtigt habe, und daß in den letzten Tagen bereits ein ganzes A. H. solcher Schwindler, die besonders in Frankreich

zahlreiche Opfer gefunden hatten, zur Haft gebracht worden ist. Sollte ich über den Sie betreffenden Fall im Besonderen noch Weiteres erfahren, so werde ich Ihnen gern nähere Mittheilung noch zugehen lassen. Der Generalconsul des Deutschen Reichs für Spanien, Richard Lindau.“ — Man hat es anscheinend mit einer internationalen Verbrecherbande zu thun.

Aus den Provinzen.

Danzig, 15. Januar. Nach einer Uebersicht über die bei der hiesigen Strombauverwaltung täglich einlaufenden Eisberichte von Thorn an bis Einlage herunter sind die Verhältnisse überall vollkommen normal, so daß, wenn nicht unerwartete Fälle eintreten, vorläufig irgend welche Besorgnisse nicht vorhanden ist. Im Durchschiffgelände soll im Frühjahr sofort mit der Welterführung der Moolenanlage begonnen werden. — Der auf der hiesigen faller. Bericht in Bau begriffene Kreuzer zweiter Klasse „Ersatz Freya“, welcher zum Frühjahr zu Wasser gelassen wird, hat ein Displacement von 6100 Tonnen und Maschinen von 10 000 Pferdekraften, die dem Schiffe eine Fahrgeschwindigkeit von durchschnittlich 18 1/2 Seemeilen in der Stunde verleihen sollen. Das Schiff hat drei Schrauben, Panzerdeck, Panzerdrehbüchse und Panzerfahrmast. Die Maschinen leitet die Germania-Werke zu Kiel. Die Armierung wird eine außerordentliche starke und aus 34 Geschützen, darunter zwei 21 Cm- und acht 15 Cm- der neuen Krupp'schen Schnellfeuerkanonen bestehen. „Ersatz Freya“ wird mit Wasserwehresystem nach dem neuen Nicolaus-System versehen. Im Frühjahr 1898 wird das Schiff zur ersten activen Dienstleistung fertig sein.

Danzig 16. Januar. In der heutigen Sitzung des Seemanns wurde über die Strandung des Dampfers „Münster v. Ugenbach“, welcher im Dezember v. J. an der holländischen Küste zu Grunde ging, verhandelt. Das Seemanns fürte seinen Spruch, daß der Führer des Schiffes, Kapitän Kramke, unvorsichtig an die holländische Küste angesteuert habe und Schuld an dem Untergang des Dampfers trage. Mit Rücksicht auf seine bisherige tadellose Schiffsführung sei ihm das Patent nicht entzogen.

Thorn, 14. Januar. Aus der geheimen Stadtverordnetenversammlung ist noch nachzutragen, daß Herr Bürgermeister Stachowitz, um ihn für Thorn zu erhalten, eine persönliche pensionsfähige Zulage von jährlich 1000 Mk. bewilligt wurde. Herr Stachowitz hatte sich um die 1. Bürgermeisterei in Grünberg beworben und ist dort zur engeren Wahl gestellt. — Der sog. Fortgehilfe Louis Reitz ist an den Folgen eines Stahleberstichs gestern unter großen Schmerzen gestorben.

Mewe, 13. Januar. Die gestern in der Eisenbahnische abgehaltene Volksversammlung war sehr stark besucht. Herr Kaufmann Lehmann gab ein U. d. von der jüdischen Sachlage. Er verlos verschiedene Schreiben, u. a. auch eins vom Chef des Generalstabes vom Februar v. J., in welchem derselbe mit dem Bau einer Bahn nach Mewe und einer Weichselbrücke vollständig einverstanden ist. In den nächsten Tagen begiebt sich wieder eine Deputation nach Berlin zu mehreren Ministern, so auch zu dem Finanzminister. Herr Lehmann forderte nun die Versammlung auf, auch ihr Interesse dadurch zu zeigen, daß die Aawelnden ihre Namen mit kleinen Beträgen auf die Zettelrolle setzen, denn wenn man mit solchen Unterlagen vor den Finanzminister trete, werde man gewiß etwas ergelien. Der Aufforderung des Vorsitzenden wurde bereitwillig nachgegeben.

X. Jaffrow, 16. Januar. Auf einer Treibjagd in den umliegenden Waldungen und angrenzenden

Feldmarken bei dem Dorfe Dyd wurden 175 Fasen, 23 Stück Rothwild und 5 Wildschweine zur Strecke gebracht. — Heute veranfaßten die Mitglieder der Ressource eine Schlittenfahrt nach unserm Nachbarstädtchen Rakebuhr. Nach Beendigung derselben fand hier selbst im Knackischen Saale ein Tanzfränzchen statt.

Tuchel, 16. Januar. Unter der Firma „Sokol zabolkowa“ (Erwerbsgenossenschaft) eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, hat sich hier eine Gesellschaft gebildet, welche bezweckt, durch Herstellung und Verkauf von Gegenständen auf gemeinsame Rechnung eine Hausindustrie ins Leben zu rufen. Die Hauptpflicht der Genossen geht bis zu 50 Mark für jeden Geschäftsanteil, auf welchen mindestens 5 Mk. einzuzahlen sind. Zum Vorstande gehören der praktische Arzt Dr. Karolowicz als Direktor, der Blar v. Niedzwiedz als Kassirer, der Besitzer und Kommissionsärz Borczal aus Koszka als Kontrolleur.

SS Büttow, 17. Januar. Dem etwa 13 Jahre alten Knaben Joseph Topke aus Redow hies. Kreis ist in Anerkennung des von ihm bewiesenen Opfersmuthes bei der Rettung des 12 Jahre alten Knaben Clemens ebenfalls aus Redow vom Tode des Ersttöters eine Prämie von 30 Mk. vom Herrn Regierungspräsidenten in Köslin zuerbilligt worden.

(!) **Stuhm, 17. Januar.** Am 27. Januar findet hier zur Feler des Geburtstages des Kaisers im Saale des Hotels „König. Hof“ ein großes Festmahl statt. — Wegen Ausbruch der Tollwuth ist in Rothengarth und Thiergath die Hundesperre verhängt.

(?) **Allenstein, 17. Januar.** Der älteste Mann unserer Stadt, der 94jährige Stellmachermeister Kornalowski, der vor kurzer Zeit mit seiner hochbetagten Gattin in körperlicher und geistiger Frische die diamantene Hochzeit feierte, ist gestorben. Er arbeitete noch kurz vor seinem Tode wie ein Jüngling. — Bei dem Förster G. in J. hatte ein D. f. z. einen Hund in Pflege gegeben, der sehr ungenossen und wild war. Sobald der Schweinefall offen war, begab er sich zu den Schweinen und zertrümmerte dieselben umher. Einem Tages riß der Hund einem im Freien umherlaufenden Schweine, einem ziemlich starken Tiere, ein großes Stück Fleisch aus der Seite und verzehrte dasselbe mit großem Appetit. Das Schwein mußte getödtet werden.

Königsberg, 16. Januar. Der Oberbator unserer Sternwarte, Herr Prof. Dr. Franz hat, wie die hiesige „Allgemeine Zeitung“ erzählt, einen Ruf als ordentlicher Professor an die Universität Breslau und zugleich als Direktor der dortigen Sternwarte erhalten. Unsere Universität würde, nach dem Weggang dieses Gelehrten einen schweren Verlust erleiden.

Vermischtes.

— **Ein mildthätiger Richter.** Eine arme Wittwe mit fünf Kindern, welche in ihren besten Tagen einen Regulator von einer Berliner Firma auf Abzahlung genommen hatte, konnte jetzt die Zahlungen nicht inne halten, so daß sie verklagt wurde. Im neulichen gerichtlichen Termin kam ein Vergleich zu Stande, wonach die Wittwe zehn Mark zahlen sollte; da sie aber in ihrer jüdischen Lage außer Stande ist, diese Summe zu erschwingen, so gab der Richter aus seiner Tasche die zehn Mark, und ein anwesender Rechtsanwalt legte noch drei Mark zu.

— **Fortschritt.** „... Und Nachts, Herr Doktor schläft mir jetzt immer der rechte Fuß ein!“ — „Neben Sie, das ist schon immerhin etwas!“ — „Wird doch keine absolute Schlaflosigkeit mehr!“

„Sie ist in diesem Zimmer. Kommen Sie und sehen Sie, was Sie gethan haben.“

Dabei stieß Lukas die Thür auf, packte den Arm seines Bruders mit einem bestigen, ingrinnigen Griffe und zog ihn mit sich in das Zimmer, zog ihn bis vor das Bett, und als sie dort standen, entrang sich den Lippen Fritz von Harlings ein lauter Ausruf des Entsetzens.

Denn auf dem Kopffissen des Laagers erblickte er das Gesicht einer Todten — eines Mädchens — Ewchens schönes Gesicht, so verändert und doch unverkennbar!

„Großer Gott!“ rief Fritz. „Was ist geschehen?“

„Seit ihrem letzten Zusammensein mit Ihnen war sie völlig gebrochen. Zuerst fürchtete der Arzt eine Gehirnentzündung, dann aber versank sie in einen Zustand dumpfer Gleichgültigkeit, aus der nichts sie aufzurütteln vermochte. Gestern Vormittag wurde sie plötzlich sehr viel kränker und gestern Abend starb sie.“ zitierte Lukas ihm mit verhaltenem Grimm ins Ohr. „Das ist das Ende Ihrer — harmlosen, kleinen Liebeslei — so nannten Sie es ja wohl — Ihrer nichtswürdigen Zumuthungen, Ihrer schändlichen Wissenschaftlosigkeit — Sie hatten ihr das Herz gebrochen!“

„Es ist unmöglich! unmöglich!“ rief Fritz ganz außer sich. „Ewchen! Ewchen! nur ein Wort — nur einen Blick!“

Aber die starren Züge blieben unverändert und bewegungslos. Der junge Mann war halb von Sinnen. Vergebens rief er sie mit den zärtlichsten Namen, vergebens lechzte er sie an, ihm zu vergeben. Die Todte vermochte ihm nicht mehr zu antworten.

Und seine Selbstvorwürfe waren für den Augenblick so schmerzhaft, so aufrichtig, so tief empfunden, daß sogar das Herz des verbitterten Mannes an seiner Seite dadurch gerührt wurde und derselbe das Zimmer verließ, um ihn für einige Minuten bei der Todten allein zu lassen.

Als er dann zurückkehrte und seinen Bruder noch immer in denselben leidenschaftlichen Ausbrüchen sich ergebend fand, legte er ihm, der vor Ewchens Bett kniete, die Hand auf die Schulter und sagte ernst:

„Dies Alles hat jetzt keinen Zweck mehr. Ich gedachte Sie für das, was Sie gethan, so zu bestrafen, daß Sie Ihre Herzlosigkeit Ihr ganzes Leben lang bitter bereuen sollten, aber der Anblick dort, und dabei deutete er auf das Gesicht der Todten, „dürfte vielleicht genug sein, und so überlasse ich Sie denn der Strafe Ihres Gewissens.“

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Eine Begegnung.

Ewchens Tod war nicht nur für Fritz von Harling ein schwerer Schlag, sondern auch sein Vater fühlte tiefe aufrichtige Betrübniß darüber, und ihre

Tante, Frau Schmidt, war bei ihrem Verlust beinahe ganz gebrochen.

Lucie empfand trotz ihrer Sorge um Richard von Münster gleichfalls aufrichtige Trauer über den Tod ihrer liebenmüthigen Schülerin und eilte gleich am folgenden Tage, sobald sie die Todesnachricht erhalten, nach dem Trauerhause mit einem Kranz weißer Rosen. Sie begegnete allerdings bei dieser Gelegenheit Lukas Schmidt, wechselte aber mit ihm nur wenige Worte — auch bei diesem leidenschaftlichen Manne war für den Augenblick sein eigenes Verlangen und Liebensehnen durch die Betrübniß über den Tod seiner Cousine zurückgedrängt.

Als sie wieder nach Hause zurückkehren wollte, fragte er sie allerdings, wie es ihrem Bruder ginge und ob er bald wieder völlig hergestellt sein würde, und bot ihr zugleich sein Geleit auf dem Rückwege an. Lucie antwortete sehr verlegen, daß es ihrem Bruder etwas besser ginge, empfand aber zugleich eine plötzliche Scham über die trügerischen Vorspiegelungen, die sie diesem braven Manne machen mußte, und wünschte sehnlichst, daß ihm irgendwie die Wahrheit bekannt würde. Seine Begleitung lehnte sie freundlich, aber entschieden ab.

Während dieser ganzen Zeit, daß Richard krank lag, hatte Bertha von König noch immer bei ihrer Tante, der Frau von Cranach, gewohnt, und diese Dame begann allmählich die Gesellschaft ihrer Nichte recht gern zu haben und ein gewisses Maß aufrichtiger Zuneigung für dieselbe zu empfinden.

Eines Morgens beim Frühstück richtete sie nun an Bertha die nachdenkliche Frage:

„Sage einmal, liebes Kind, es ist ja nun schon mehrere Wochen her, daß sich dieser Herr von Münster garnicht mehr hat bei uns sehen lassen. Weißt Du irgend etwas über sein Verbleiben?“

„Nein, Tante, nicht das Geringste.“

„Bei seinem letzten Besuche hatte ich ja mehrfach Abhaltungen, so daß ich Dich mit ihm allein lassen mußte — erinnerst Du Dich vielleicht, wovon er da sprach? Redete er nicht allerlei überschwängliche Thorheiten von Lucie und seiner Hoffnung, sie bald wieder zu finden und so weiter?“

„Nein, er erwähnte ihren Namen auch nicht ein einziges Mal.“

„So, so. Nun, das dachte ich mir eigentlich gleich, als seine Besuche so plötzlich aufhörten. Du kannst Dich darauf verlassen, mein liebes Kind, er hat sie gefunden.“

„Das kann ich nicht glauben, Tante!“ rief Bertha entrüstet. „Weder Lucie noch Richard würden so grausam sein, mich darüber im Dunkeln zu lassen, besonders da Richard weiß, welche qualende Sorge mich um Lucie verzehrt.“

„Trotzdem er das mußte, hatte er, wie Du eben sagtest, ihren Namen bei seinem letzten Besuche Dir gegenüber garnicht erwähnt“, bemerkte Frau von

Cranach jactantisch.

„Das kam wohl daher, weil er mir nichts Neues mitzutheilen hatte.“

„O, mein liebes Kind, glaubst Du das wirklich? Nein, ganz im Gegentheil — er hätte Dir mehr Neues mitzutheilen gehabt, als er Dir anzuvertrauen wünschte. Er hat seine einstige Liebe wiedergefunden, und diese Geliebte seines Herzens hat ihm befohlen, seinen Mund zu halten.“

„Wenn ich das dächte!“ begann Bertha beinahe in Thränen.

„Sagt Dir nicht Dein gesunder Menschenverstand, daß ich Recht habe, Bertha? Bei seinen früheren Besuchen sprach er doch beinahe nie von etwas Anderem als von Lucie und wo sie wohl sein möchte und wie er sie am besten entdecken könnte und so weiter — nicht wahr?“

Bertha mußte zugeben, daß sich dies thatsächlich so verhielt.

„Und dann kommt er mehrmals und erwähnt ihrer auch nicht mit einem einzigen Worte mehr? Und dann hört er ganz auf, uns seine Besuche zu machen, während er sonst beinahe jeden Tag kam; er hat nicht einmal die einfache Höflichkeit, uns durch einen Brief über die Ursache seines Fortbleibens aufzuklären. Nein, liebes Kind, das zärtliche Liebespaar hat einander wiedergefunden und ist jetzt zweifellos selbster auf und davon gegangen, was sie meines Erachtens auch schon gleich damals hätten thun können, denn kein Mensch wird ihnen je glauben, daß sie es nicht schon damals gethan.“

„Ich werde unverzüglich an Richard von Münster schreiben und ihn direkt fragen. Ich werde ihm auch mittheilen, was Du von ihm sagst,“ antwortete Bertha zornig.

„Nun, eigentlich schießt es sich nicht, daß ein junges Mädchen an einen jungen Herrn schreibt; aber Ihr seid ja miteinander aufgewachsen, und da will ich Dir immerhin erlauben, daß Du diesen Brief schreibst. Aber das sage ich Dir vorher, eine Antwort wirst Du nicht erhalten, und das dürfte Dich dann vielleicht überzeugen, daß ich Recht habe.“

Und Bertha schrieb wirklich, erhielt aber, wie ihre Tante vorausgesagt hatte, keine Antwort auf ihren Brief, da Richard von Münster in heftigstem Wundfieber in der Stromstraße lag, als Bertha's Brief an ihn im Kaiserhofe anlangte und dort ruhig liegen blieb. Sobald er sich wohl genug fühlte, hatte er allerdings Lucie gebeten, in seinem Auftrage — ohne Unterschrift — an das Bureau des Kaiserhofes zu schreiben und demselben mitzutheilen, daß Herr Richard von Münster plötzlich auf unbestimmte Zeit hätte verreisen müssen, sein Zimmer im Kaiserhofe aber zu behalten wünschte und einliegend einen entsprechenden Geldbetrag übermittelte. Jrgendwelche Adresse, wohin er sich

begeben hätte, oder wohin etwa für ihn eintreffende Briefe ihm nachgeschickt werden sollten, gab er natürlich nicht an. Infolgedessen blieben die für Herrn von Münster im Kaiserhof eintreffenden Briefe, und darunter auch der von Bertha, ruhig bis zu seiner etwaigen Rückkehr liegen. Arm Bertha! Sie hatte so fest an Richard geglaubt, und die spöttische Art und Weise, wie ihre Tante ihr jetzt die Ueberlegenheit ihrer Menschenkenntniß und ihres Urtheils immer wieder fühlbar machte, war wirklich recht schwer zu ertragen. Sie mußte wirklich glauben, daß Richard Lucie gefunden hätte und dies vor ihr geheim hielt. Sie fühlte sich dadurch tief verletzt; Richard und Lucie hätten ihr doch vertrauen können, dachte sie, und dann erglühten ihre Wangen vor innerer Erregung und es kam ihr der Gedanke, daß jene sich vielleicht schämten, etwas von sich hören zu lassen, und diese Möglichkeit erfüllte sie mit der ängstlichsten Sorge. Dazu kam auch noch, daß ihr Vater in einem seiner letzten Briefe eine Bemerkung machte, die ihre schlimmsten Befürchtungen zu bestätigen schien.

„Hast Du in letzter Zeit Richard von Münster gesehen?“ schrieb Herr von König. „Gestern besuchte mich Joseph, und er bat mich, ich möchte mich doch bei Dir nach seinem Bruder erkundigen, denn er hat schon seit mehreren Wochen keine Zeit von Richard erhalten.“

Während dieser Zeit verkehrte Frau von Trent, welche als kluge Weltkame ihre kleine Veruneimigung mit Frau von Cranach längst vergessen hatte, sehr viel im Hause der Letzteren, und ihr Schwager, der Herr Hauptmann Georg von Trent, der jetzt nach Berlin zum Generalstab commandirt war, begleitete sie fast stets bei diesen Besuchen. Die Bewunderung, welche er früher einmal bei dem kleinen Diner, an dem er als ungeladener Gast theils genommen, für Lucie von König empfunden, hatte sich in noch verstärkterem Maße auf ihre Schwägerin Bertha übertragen.

Als nun eines Tages Frau von Trent und Frau von Cranach wieder einmal gemütlich plaudernd beieinander saßen, während die jungen Leute auf den Balkon hinausgetreten waren, sagte Frau von Trent nachdenklich:

„Ich bin mir nicht recht klar darüber, ob ich Ihnen etwas wiederzählen soll oder nicht, was ich gestern von meinem Schwager Georg hörte, ob es mehr schaden oder nützen würde, wenn Sie es erfahren?“

„Da Sie meine Neugierde erregt haben, halte ich es nun auch für Ihre Pflicht, es mir mitzutheilen,“ antwortete Frau von Cranach.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schemann in Göttingen. Druck und Verlag von J. Neumann, Neudamm.